BERLIN
Sonnabend
9. Mai
1931

Der Abend

10 Pf.
Nr. 215
B 108
48. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3 Fernsprecher: Dönhoff 292—297

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

„Legaler" Sturm auf Fenster

Krawall vom 13. Oktober aufgeklärt: Von SA. planmäßig vorbereitet!

Die monatelangen Ermittlungen der Politischen Polizei zur Aufklärung der schweren Krawalle am Tage der Reichstagseröffnung in der Friedrich-Ebert- und Leipziger Straße sind jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. Die Feststellungen haben einwandfrei ergeben, daß die Tumulte, bei denen eine große Zahl Schaufensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert wurden, von den Nationalsozialisten vorbereitet und planmäßig durchgeführt worden sind.

Eine ungeheure Kleinarbeit war zu bewältigen, um die nationalistischen Fensterstürmer, deren Presse die Krawalle im Stadtinnern unverfroren den Kommunisten in die Schuhe schieben wollte, als Urheber zu entlarven. Eine Reihe von Beteiligten ist bekanntlich bald nach den Krawallen abgeurteilt worden, gegen fünf weitere Rädelsführer konnte jetzt ebenfalls auf Grund der Nachforschungen Anklage erhoben werden. Drei der Täter gehören dem „Sturm 4" und einer dem „Sturm 38" an. Dieses Quartett hat sich in besonderem Maße bei dem „Sturmangriff" auf die Fensterscheiben des Cafés Dobrin aktiv beteiligt. Einer der Burschen stahl ein silbernes Sahnenkännchen und einen Teller und steckte die „Beute" seiner Begleiterin zu. Ein anderer Täter ist einwandfrei als die Person wiedererkannt worden, die über einen älteren jüdisch aussehenden Herrn herfiel und diesen mit unglaublicher Brutalität schwer mißhandelte.

Alles planmäßig vorbereitet.

Bei den weiteren Ermittlungen stellte sich heraus, daß die Krawalle von einzelnen Gruppen der NSDAP. genau vorbereitet und dann auch planmäßig durchgeführt wurden. Die Sturmabteilungen sind zum Teil in geschlossenen Formationen angerückt. Der Sturm IV sammelte sich auf Anordnung des SA.-Führers am 13. Oktober um 13 Uhr im Verkehrslokal der Hakenkreuzler in der Wilmersdorfer Straße. Die SA., in der Mehrzahl Erwerbslose,

fuhren dann geschlossen in die City, Fahrgeld erhielten sie aus der Parteikasse.

Die Fäden der Krawallvorbereitung reichen sogar hinüber bis nach Brandenburg a. d. Havel. Dort war der Sturm 38 auf Anordnung von Berlin als Verstärkung angefordert worden. In dieser SA. befanden sich einige besonders „rauhe Kämpfer", die in der Leipziger Straße dann auch ganze Arbeit leisteten.

Wie von Anfang an vermutet wurde, standen die Fensterstürmer unter einheitlicher Leitung. Das ist durch die erfolgten Festnahmen, Verhöre und Zeugenvernehmungen nun klar erwiesen. Die Berliner „Stürme" 4, 9 und 13 sind überführt, geschlossen an dem Sturm auf das Café Dobrin teilgenommen zu haben.

„Hugo Stinnes" gesunken.

Die Mannschaft gerettet.

Kopenhagen, 9. Mai.

Bei starkem Nebel ist in der Nacht auf Sonnabend um 3 Uhr südlich von Gjedser der Hamburger Dampfer „Hugo Stinnes V" nach einem Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer „Pacific" untergegangen.

Ueber das Unglück liegen folgende Einzelheiten vor: Der englische Dampfer „Pacific" war auf der Reise nach Danzig, als er den deutschen Dampfer „Hugo Stinnes V" rammte. Der „Hugo Stinnes" kenterte sofort nach dem Zusammenstoß und sank. Die Mannschaft konnte jedoch noch in die Rettungsboote gelangen. Der Engländer bekam ebenfalls ein großes Leck und starke Schlagseite, so daß es im ersten Augenblick aussah, als ob auch dieses Schiff untergehen würde, weshalb die englische Mannschaft sofort in die Boote ging und von der Unglücksstelle fortruderte. Von Gjedser eilte der dänische Rettungsdampfer „Aegir" zur Unglücksstelle. Von Swinemünde wurde funktelegraphisch der Rettungsdampfer „Seelöwe" angefordert. In unmittelbarer Nähe der Unglücksstelle befand sich der deutsche Dampfer „Emsstrom", der die deutsche Mannschaft an Bord nahm.

Geldbriefträger niedergeschlagen

Frecher Raubüberfall nach Muster Reins

Mannheim, 9. Mai.

Am Sonnabendvormittag gegen 8.30 Uhr wurde in einer in der Seckenheimer Straße gelegenen Wohnung der Geldbriefträger Gericke von bisher noch unbekannten Tätern niedergeschlagen, gefesselt und beraubt. Die Täter entwendeten einen Geldbetrag von etwa 3000 Mark und gingen flüchtig.

Ueber den Hergang der Tat erfährt die „Telegraphen-Union" noch folgende Einzelheiten: Am Freitagabend erschien bei der 40 Jahre alten Witwe Radloff in der Seckenheimer Straße ein junger Mann in der Absicht, ein Zimmer zu mieten. Er besah sich die Räumlichkeiten und mietete schließlich das Zimmer. Alsdann verließ er das Haus und kehrte alsbald in Begleitung seines angeblichen Bruders wieder zurück.

Da in der Wohnung der Frau Radloff noch ein zweites Zimmer zu vermieten war, wollte der angebliche Bruder in dieses Zimmer ziehen. Die beiden Täter übernachteten dann auch in der Wohnung bis Sonnabend früh. Gegen 8 Uhr erschien einer der Täter in der Küche und erkundigte sich bei der Vermieterin nach ihren Angehörigen. Er lockte dann die Frau unter dem Vorgeben, dieser seinen Bruder vorstellen zu wollen, in das gemietete Zimmer.

Dort wurde die ahnungslose Frau von hinten durch Schläge mit einem Sandsack betäubt, während der andere der Burschen ihr den Mund zuhielt. Sie wurde an Händen und Füßen gefesselt, auf das Bett geworfen und mit dem Tode bedroht, falls sie sich nicht ruhig verhalten sollte.

Gegen ½9 Uhr erschien dann der Geldbriefträger, um eine Postanweisung über einen Betrag von 2 Mk. an Frau Radloff zu übergeben. Einer der Täter bat den Beamten, in die Wohnung zu kommen, da seine Mutter krank zu Bett liege.

Kaum hatte der Geldbriefträger die Wohnung betreten, als er von dem zweiten Täter, der sich hinter der Tür verborgen gehalten hatte, ebenfalls mit dem Sandsack zu Boden geschlagen und dann gefesselt wurde.

Die Täter beraubten den Wehrlosen und ergriffen unauffällig die Flucht. Dem Beamten gelang es, sein Taschenmesser der Frau Radloff zuzuschieben, um die Fesseln zu zerschneiden. Es gelang ihnen auch, sich gegenseitig freizumachen, worauf sie sofort Alarm schlugen. Bei den Tätern soll es sich um junge Burschen im Alter von 20 bis 25 Jahren handeln.

Kammer gegen Zollunion.

Sozialisten für Verständigung.

Paris, 9. Mai. (Eigenbericht.)

Die Kammer hat in einer langen Nachtsitzung die Interpellationsdebatte über die deutsch-österreichische Zollvereinbarung mit der Annahme einer von dem Linksrepublikaner Fougère und verschiedenen Abgeordneten der Mittelparteien eingebrachten Vertrauenskundgebung für die Regierung abgeschlossen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Kammer weiter für die Politik der internationalen Verständigung und der loyalen Zusammenarbeit der Völker eintritt, daß sie aber das deutsch-österreichische Zollprojekt, das zu dieser Politik und den Friedensverträgen in Widerspruch stehen würde, verurteile.

Der wichtigste Teil der Tagesordnung wurde mit 430 gegen 52 Stimmen der Rechten angenommen. Infolge des nationalistischen Charakters der Tagesordnung hatten sich die Sozialisten der Stimme enthalten, nachdem ein von Leon Blum gestellter Abänderungsantrag gemäß dem Wunsche der Regierung abgelehnt worden war.

Der Abstimmung ging eine lange Debatte voraus, in der die Redner der verschiedenen Fraktionen ihren Standpunkt auseinandersetzten. Die wichtigste Erklärung wurde von dem radikalen Führer Herriot abgegeben. Herriot verurteilte zwar die von Franklin-Bouillon befürwortete Bündnispolitik, die schon zu so vielen Kriegen geführt habe, aber er führte aus, daß die deutsch-österreichische Zollvereinbarung gerade von den Pazifisten am schärfsten bekämpft werden müsse. Der Anschluß Oesterreichs an Deutschland sei unzulässig, weil er eine Verletzung der Verträge darstelle, und weil es keinen Frieden ohne eine aufrichtige und enge Wiederannäherung zwischen Frankreich und Deutschland geben könne. Wenn Frankreich heute nachgebe, werde man schließlich soweit kommen, daß von den Verträgen überhaupt nichts mehr übrigbleibe. Die Völker, die auf Anwendung von Gewalt verzichtet haben, hätten nur eine Garantie: „Die Solidität der Verträge." Durch diese Erklärung Herriots, die den auf die Verurteilung des deutsch-österreichischen Zollabkommens bezüglichen Teil der Tagesordnung unterstrich, wurde es den Sozialisten, die die Politik Briands gern gebilligt hätten, unmöglich gemacht, für die Tagesordnung zu stimmen. Der Abgeordnete

Grumbach

setzte den Standpunkt der Sozialisten auseinander. Er erklärte, es bestehe vorläufig nur die Absicht, ein Zollbündnis durchzuführen, aber es liege noch keine Verletzung der Verträge vor. Da das Abkommen dem Völkerbund unterbreitet sei, wäre es von seiten der französischen Kammer unkorrekt, schon jetzt ein Urteil zu fällen und damit der Entscheidung des Völkerbundsrates und des Internationalen Gerichtshofs vorzugreifen. Grumbach sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die konstruktive Friedenspolitik Frankreichs von der Mehrheit der Kammer gebilligt werde. Diese Politik sei zwar nach der Ansicht der Sozialisten nicht immer ausreichend gewesen, aber sie hätten sich über die Schwierigkeiten Rechenschaft abgelegt, deren Briand begegnet sei.

Die Kammer vertagte sich heute morgen auf den 28. Mai.

Bauausstellung eröffnet.

2000 Gäste bei der Eröffnungsfeier.

Mit einem feierlichen Festakt wurde heute vormittag am Kaiserdamm die Deutsche Bauausstellung eröffnet. Vor dem Eingang zur Ehrenhalle hatte sich zahlreiches Publikum versammelt, um die Auffahrt der Prominenten zu sehen. Zur Feier hatten sich nahezu 2000 Ehrengäste eingefunden. Die mit den Flaggen und Wappen aller 23 ausstellenden Länder festlich geschmückte Vorhalle reichte für die Unterbringung der vielen Gäste nicht aus, so daß noch angrenzende Räume hinzugenommen werden mußten.

Den Eröffnungsakt, der pünktlich um 10 Uhr begann und auf alle deutschen Sender übertragen wurde, leiteten Darbietungen des Berliner Symphonie-Orchesters ein. Dann sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm, der betonte, daß die Bauausstellung eine Rechtfertigung der Berliner Ausstellungspolitik ist. Der Veranstaltung kommt gerade für die Ueberwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise eine besondere Mission zu, denn sie lenkt die Augen der gesamten Oeffentlichkeit auf die beherrschende Schlüsselstellung, die dem Baugewerbe innerhalb der Volkswirtschaft zukommt. Noch in jeder Wirtschaftskrise ist eine Belebung der Bautätigkeit als das zweckmäßigste Mittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit benutzt worden. Wir dürfen nicht vergessen, daß neben der vermehrten Herstellung von Wohnungen, die infolge der Nachwirkungen der Stagnation während des Krieges und nach dem Kriege notwendig geworden ist, es nicht unterlassen werden darf, die vorhandenen alten Wohngebäude zu sanieren. Hier ist eine Aufgabe von unerhörter Dringlichkeit gegeben.

Nach Dr. Sahm sprach als Vertreter der Reichsregierung der Arbeitsminister Dr. Stegerwald, der in der Hoffnung, daß die Bauausstellung mit dazu beitragen möchte, die Nöte unseres Volkes zu lindern, die Ausstellung namens der Reichsregierung eröffnete. Als dritter Redner nahm für die preußische Regierung Staatsminister Dr. Steiger das Wort, der sich besonders über das ländliche Siedlungswesen verbreitete. Bekanntlich bleibt ein Teil der Ausstellung auf dem Freigelände als Dauerschau für die alljährliche Grüne Woche erhalten. Als letzter sprach Baurat Dr. Riepert als Vorsitzender des Vereins Bauausstellung.

Der Bewag-Beschluß.

Berlin meistert die Schwierigkeiten aus eigener Kraft. Montag neue Elektrizitätsgesellschaft.

Der gestern von der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung nach eingehender Beratung gefaßte Beschluß der Umwandlung der Bewag in die gemischt-wirtschaftliche „Berliner Licht- und Kraft A.-G." trotz schwerer grundsätzlicher und finanzieller Bedenken zuzustimmen, zeigt, daß die verantwortungsbewußten Parteien des Berliner Rathauses entschlossen sind, zusammen mit dem Magistrat die großen finanziellen Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu überwinden. Die konsequente Abschnürung der deutschen Gemeinden vom Auslandskreditmarkt, die Herr Schacht mit so großem Erfolg als Reichsbankpräsident jahrelang betreiben konnte, hat Berlin an den Rand des Abgrunds geführt und setzt die Stadt dem vereinigten internationalen Bankkapital mit gebundenen Händen ausgeliefert. Es blieb kein anderer Ausweg, als die Substanz anzugreifen.

So schmerzlich der Verlust des großen Bewag-Werkes, das die Sozialdemokraten maßgeblich mitgeschaffen hat und das sie in der Inflationszeit gegenüber dem Bankkapital noch erfolgreich verteidigen konnte, auch für die Reichshauptstadt ist, es darf darüber nicht vergessen werden, daß die Bewag-Transaktion der erste ernsthafte Schritt zu einer geordneten Haushaltsführung ist, ohne die Berlin seine finanzielle Bewegungsfreiheit nicht wieder erreichen kann.

In Ausführung des Stadtverordnetenbeschlusses fand heute vormittag im Rathaus die notarielle Annahme des Konsortiumangebotes statt. Der Magistrat war durch Bürgermeister Genossen Lange vertreten. Die notarielle Ausfertigung der Urkunde ist der Preußischen Staatsbank überbracht worden. Die Gründung der Berliner Licht- und Kraft A.-G. findet am Montag um 12 Uhr im großen Sitzungssaal der Preußischen Staatsbank statt. Als Vertreter des Berliner Magistrates werden dem Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft, dessen Vorsitzender Oberbürgermeister Dr. Sahm ist, Bürgermeister Dr. Elsas, Stadtrat Jursch und Stadtkämmerer Genosse Asch angehören. Sofort nach erfolgter Eintragung der neuen Elektrizitätsgesellschaft in das Handelsregister erhält die Stadt Berlin 180 Millionen Mark. Die restlichen des bar zu zahlenden Betrages von 30 Millionen Mark wird der Stadtkasse erst zufließen, wenn die erforderlichen Umschreibungen vollzogen sind.

Aktien-Feder verurteilt.

Er beschimpfte Hermann Müller.

Köln, 9. Mai.

Das Erweiterte Schöffengericht in Köln verurteilte am Freitag den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Feder, dessen Immunität der Reichstag mit Beschluß vom 4. Juli vorigen Jahres aufgehoben hatte, wegen Beleidigung des inzwischen verstorbenen Reichskanzlers Müller. Der Angeklagte hatte in Köln in einem vom nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund veranstalteten Vortrag am 17. Dezember 1929 eine Kritik an den Ausgaben des Auswärtigen Amtes geübt. Daran knüpfte er die Bemerkung, früher sei allerdings auch ein Bismarck Reichskanzler gewesen und Bismarck habe immerhin etwas gelernt, während Reichskanzler Müller den ehrsamen Beruf eines „Klosettreisenden" ausgeübt habe. Die Staatsanwaltschaft erblickte in dieser Aeußerung eine Beleidigung des Kanzlers. Der Angeklagte machte geltend, er habe den Kanzler nicht persönlich beleidigen wollen, auch nicht den Ausdruck „Klosettreisender" gebraucht, sondern gesagt „Reisender in sanitären Anlagen". Es trat aber in der Beweisaufnahme eine Reihe von Zeugen auf, darunter auch Nationalsozialisten, die übereinstimmend den Gebrauch des Ausdruckes „Klosettreisender" bestätigten. Der Anklagevertreter beantragte auf Grund der Beweisaufnahme eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Das Gericht verurteilte Feder zu 800 Mark Geldstrafe. In den Urteilsgründen heißt es, daß sachliche Kritik in jedem Falle erlaubt sei. Im vorliegenden Falle handele es sich aber um hämische und geschmacklose Bemerkungen, um den politischen Gegner persönlich zu treffen. Von einer Gefängnisstrafe habe man abgesehen, weil der Angeklagte noch nicht rechtskräftig vorbestraft sei.

Wildwest im Franzen-Land.

Hakenkreuz-Bande organisiert Ueberfälle.

Braunschweig, 9. Mai. (Eigenbericht.)

In dem Bewußtsein, daß ihnen nichts passieren wird, vollführen seit einigen Tagen die Nazis gegen die Bewohner des Wohnblocks August-Bebel-Hof einen ungeheuerlichen Terror. In Trupps rücken die Hakenkreuzler abends heran, sperren Straßen und Zugänge ab und lauern einzeln heimkehrende Republikaner und Mitglieder republikanischer Organisationen auf, die überfallen und in rohester Weise mißhandelt werden. Selbst Frauen belästigen die Rohlinge in nicht wiederzugebender Weise. Die Polizei läßt die Dinge geschehen, ohne Abhilfe zu schaffen. Vielleicht fürchtet sie, gegen die Parteifreunde des Naziministers vorgehen zu müssen. Die republikanischen Organisationen haben jetzt eigene Abwehrmaßnahmen treffen müssen.

Apostel der Prügelzunft.

„Rote Fahne" zu Gefängnis verurteilt.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stand heute der Redakteur der „Roten Fahne", der Abgeordnete und frühere Lehrer Ernst Schneller, wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten a. D. Zörgiebel in Tateinheit mit einem Verstoß gegen das Republikschutzgesetz.

Der brutale Angriff, den der Kommunist Heidrich am 7. November in der Berufungsverhandlung des Landgerichts II auf Zörgiebel ausführte, hatte die „Rote Fahne" in Verzückung versetzt. In ihrer Nummer vom 8. November brachte sie zwei Artikel: „Proletarierfaust züchtigt Zörgiebel" und „Der Mann, der die Ohrfeige bekam". In dem ersten Artikel verstieg sich das Moskaublatt sogar zu der Behauptung, daß sämtliche SPD.-Proleten den Faustschlag des exaltierten Jungkommunisten guthießen. Im zweiten Artikel feierte sie Heidrich als Helden! Die Staatsanwaltschaft erblickte in diesen Ausführungen eine Verherrlichung der Gewalttätigkeit.

In der heutigen Verhandlung erklärte Schneller pathetisch, er habe von all dem, was in den beiden Artikeln gesagt worden sei, nichts zurückzunehmen. Der Staatsanwalt beantragte auf Grund des Republikschutzgesetzes eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Das Urteil des Gerichts lautete unter Versagung mildernder Umstände auf drei Monate Gefängnis.

Nachtsitzung im Landtag

Bis 3 Uhr morgens

Der Landtag setzte in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, also nach Erledigung der 87 namentlichen Abstimmungen zum Polizeiverwaltungsgesetz, um 1 Uhr morgens seine Beratungen mit der zweiten Lesung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung fort.

Die kommunistische Obstruktion hatte sich nicht nur als völlig nutzlos erwiesen, sondern die Regierungsparteien zwangen nunmehr die Opposition, mit der fortgesetzten und abgeschlossenen Beratung des Finanzetats und des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplanes für 1931 die zweite Lesung des Gesamtetats überhaupt zu Ende zu führen. Es nützte nichts, daß sich die Oppositionsparteien dagegen wehrten und wiederholt Vertagung beantragten. Abg. Dr. Weisemann (Dnat.) und Abg. Becker (Komm.) mußten noch die Tribüne betreten und ihr Sprüchlein aufsagen. Dann aber wurde noch über die angefochtenen Titel des Haushalts und die zum Etat gestellten Anträge abgestimmt. Hatten sich die Kommunisten mit ihrer völlig zwecklosen elfstündigen Obstruktion selbst geschlagen, so suchten sie sich wenigstens am Ende der Finanzberatungen über diese Niederlage mit Hochrufen auf die Weltrevolution hinwegzutäuschen. Gegen 3 Uhr morgens vertagte sich das Haus auf Sonnabend, 10 Uhr vormittags.

*

In der heutigen Vormittagsitzung nahm das Haus zunächst einen Ausschußantrag an, der die Regierung auffordert, für die planmäßige Fortsetzung der Landgewinnung und Uferschutzarbeiten an der Nordsee in den Kreisen Aurich und Schleswig weitere Mittel bereitzustellen.

Angenommen wird auch eine Vorlage, die Mittel für das Staatsbad Pyrmont zur Verfügung stellt, wobei verschiedene Redner kritisieren, daß ein Teil der Gelder bereits vor der Bewilligung verausgabt wurde.

In zweiter und dritter Lesung wird hierauf der Gesetzentwurf über die Erweiterung der Stadtgrenzen von Glogau ohne Aussprache angenommen.

Bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfes über die Aufnahme von Anleihen und Darlehen sowie die Uebernahme von Bürgschaften und Verpflichtungen aus Gewährverträgen und von anderen Sicherheiten durch Gemeinden und Gemeindeverbände wendet sich Abg. Stoll (Komm.) gegen die Vorlage und polemisiert dabei gegen die Sozialdemokraten.

Abg. Szillat (Soz.) weist die Vorwürfe des Vorredners zurück. Dieser habe im Ausschuß sich aller sachlichen Bemerkungen zu der Vorlage enthalten, dagegen aber eine größere Rede für das Plenum angekündigt. Nachdem ein sozialdemokratischer Aenderungsantrag im Ausschuß abgelehnt worden sei, habe seine Fraktion darauf verzichtet, diesen Antrag für das Plenum zu wiederholen. Nach den Darlegungen der Regierungsvertreter werde seine Fraktion der Vorlage zustimmen, nachdem auf sozialdemokratischen Wunsch hin das Gesetz bis 1933 befristet wird.

Nach Ausführungen weiterer Redner wird die Vorlage in zweiter und dritter Lesung verabschiedet.

Es folgt die gemeinsame Beratung einer ganzen Reihe von Anträgen des Geschäftsordnungsausschusses auf Genehmigung resp. Versagung der

Strafverfolgung von Abgeordneten.

Abg. Kasper (Komm.) kritisiert hierbei als Berichterstatter die Haltung des Geschäftsordnungsausschusses, der kommunistische Abgeordnete aus gerichtlichen Anlässen zur Strafverfolgung freigebe, aber bei Sozialdemokraten sehr milde verfahre. So habe man im Falle des Abg. Wilke-Stettin (Soz.) die Genehmigung der Strafverfolgung versagt, obwohl dieser angeblich handgreiflich gegen einen Stettiner Kaufmann geworden sei und dabei antisemitische Aeußerungen gemacht habe.

Abg. Bork (Dnat.) kritisiert ebenfalls die Haltung des Geschäftsordnungsausschusses und Abg. Nuschke (Staatsp.) empfiehlt dem Hause, entgegen dem Ausschußbeschluß für die Aufhebung der Immunität des Abg. Wilke (Soz.) zu stimmen.

Abg. Jürgensen (Soz.) erklärt, daß der Abg. Wilke nur verleumdet werde, weil es sich um einen Sozialdemokraten handelte. Die Sozialdemokraten seien in ihrer Haltung im Ausschuß nicht parteiisch. Abg. Kasper wird seine Verunglimpfungen zu geeigneter Zeit zurücknehmen müssen. Es handele sich um verleumderische Behauptungen eines früheren Sozialdemokraten, der wegen Unregelmäßigkeiten in Stettin gerichtlich verurteilt aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden ist. Er beantragt, die Angelegenheit noch einmal an den Geschäftsordnungsausschuß zurückzuverweisen.

Abg. Bork (Dnat.) ist mit der Rückverweisung einverstanden, wenn ein gleichartiger Fall des Abg. Krischik (Dnat.) ebenfalls an den Ausschuß zurückverwiesen wird.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) weist als Mitglied des Geschäftsordnungsausschusses ebenfalls die Angriffe des Abg. Kasper zurück.

Damit ist die Aussprache geschlossen. Die Abstimmungen über die Geschäftsordnungsausschußanträge finden am Mittwoch statt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Montag 12 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen: Kommunistischer Antrag wegen des Verbots der „Roten Fahne" und die dritte Lesung des Gesamthaushalts für 1931.

Gefälschte Russenwechsel.

Mißglücktes Betrugsmanöver. — 4 Personen verhaftet.

Eine Wechselfälscheraffäre, in die ein großer Personenkreis verwickelt ist, konnte kurz vor deren Gelingen von der Inspektion F der Kriminalpolizei aufgeklärt werden. Vier Personen, die an den Schiebungen beteiligt waren, wurden festgenommen. Es sind die Staatenlosen: Andreas Pilicier, Nikolaus Grechow, Paul Jakob und Reinhold Bruhn.

Bei den Fälschungen handelt es sich um Wechsel, die eine Handelsvertretung ausgegeben haben sollte. Diese Geschäftsstelle hat in Wirklichkeit Ende vergangenen Jahres sieben Wechsel ausgegeben, die zusammen über einen Betrag von 83 000 Dollar lauteten. Die Wechsel waren völlig in Ordnung. Einige Wechsel waren Ende 1931, andere erst 1933 fällig. Die Wechsel waren in Umlauf gekommen und wurden gehandelt. Einer Geschäftsfrau in Berlin waren sie zum Diskont angeboten worden. Sie war bereit 200 000 Mark darauf zu geben. Um alle Vorsicht zu wahren, schaltete sie aber in das Geschäft die Bank ein, deren Kundin sie war. Bankbeamte sollten in Gegenwart eines Notars die Wechsel in Empfang nehmen, sie auf die Echtheit prüfen und dann für die Geschäftsfrau in Depot nehmen. Inzwischen war aber durchgesickert, daß mit den Wechseln nicht alles in Ordnung sei. Das Betrugsdezernat F 3, das verständigt wurde, mischte sich in die Angelegenheit ein, und es stellte sich heraus, daß die Wechsel gefälscht waren. Zunächst wollte natürlich keiner der vier mit dem Geschäft das geringste zu tun haben. Nur Jakob legte schließlich ein Teilgeständnis ab. Vor drei Wochen war Grechow an ihn herangetreten mit der Frage, ob er in der Lage sei, langfristige Wechsel unterzubringen. Jakob, der von einer Schiebung zunächst nichts ahnte, bemühte sich um einen Abnehmer und stieß dabei auf die Geschäftsfrau. Bei einer Zusammenkunft mit den anderen bekam er auch die Wechsel zu Gesicht. Jetzt hätte er erkennen müssen, daß es sich um ganz plumpe Fälschungen handelte. Die Faksimile sind allem Anschein nach von dem Hersteller aus dem Kopf gezeichnet worden. Die Nummern der Wechsel, die Summen und die Fälligkeitsdaten stimmen genau. Deutlich erkennbar aber ist die Fälschung der Unterschriften. Die Namen der Zeichnungsberechtigten — es handelt sich um die russische Handelsvertretung — sind so ungeschickt nachgeahmt, daß ein Kenner die Fälschung sieht. Schon verschiedentlich sind gefälschte Wechsel der russischen Handelsvertretung aufgetaucht. Fälschungen dieser Art wurden nicht nur in Berlin, sondern vor etwa einem halben Jahre auch in Paris gehandelt.

Im Interesse der Aufklärung dieser Machenschaften wäre es erwünscht, wenn sich Personen, die die Festgenommenen und ihren Anhang kennen, sich bei der Dienstelle F. 3 in der Friedenstraße 1 melden würden.

Hochwasser bedroht Heidelberg.

Auch Mittel- und Unterrhein gestiegen.

Heidelberg, 9. Mai.

Die Auswirkung des Neckar-Hochwassers gestaltete sich im Laufe des gestrigen Tages katastrophal. Der Neckar überschwemmte zahlreiche Kleingärten der Altstadt, soweit sie in der Nähe des Flusses liegen. In dem Stadtteil Neuenheim drang das Wasser in die Keller und Parterrewohnungen, so daß viele Häuser mit Hilfe der Feuerwehr geräumt werden mußten. Die große Bootsche Badeanstalt, die in der Nähe der Stadthalle liegt, riß sich um 6 Uhr 30 abends unter lautem Splittern und Krachen los, drehte sich im Wirbel des Hochwassers herum und stieß gegen die Friedrichsbrücke. Die Eisenstücke, Träger, Schwimmer, Holzaufbauten usw. bilden bei dem rasenden Hochwasser, das auch abends noch nicht abgenommen hat, eine Gefahr für die Brücke. Die Feuerwehr nahm aber sofort Sprengungen vor, die aber wenig Erfolg hatten, weil keine starken Ladungen verwendet werden durften, um die Brücke selbst nicht zu gefährden. Einer der Brückenpfeiler hatte beim Anprall des Badehauses starke Beschädigungen erlitten, so daß die Friedrichsbrücke gesperrt werden mußte. Eine halbe Stunde nach diesem Unglück riß sich auch das große städtische Freibad los. Teile dieser Badeanstalt, die nicht unter den Walzen des Wieblinger Stauwehres hindurchkamen, blieben dort hängen und müssen ebenfalls durch Sprengungen beseitigt werden.

Aus dem Neckartal wird berichtet, daß dicht oberhalb von Hirschhorn die Landstraße auf eine Strecke von 20 bis 30 Metern in den Neckar gestürzt ist; die Straße ist gesperrt worden. In Hirschhorn, Neckarsteinach und anderen Orten stehen die tieferliegenden Straßenzüge ebenfalls unter Wasser, so daß hier der Verkehr nur mit Booten möglich ist. Die Ufer sind größtenteils auch auf den freien Neckarstraßen überschwemmt, so daß z. B. in der Nähe von Heidelberg die blühenden Obstbäume oft noch mit den Zweigen im Wasser stehen. An den Baugruben der beiden Neckar-Kanalstufen Hirschhorn und Rockenau ist großer Schaden durch Fortschwemmen der gesamten Einrichtung entstanden. Den ganzen Tag über sah man hier Trümmer und Baumstämme den Neckar hinabtreiben.

Koblenz, 9. Mai.

Nach den schweren Regenfällen und Wolkenbrüchen in Süddeutschland sind die rechten Rheinnebenflüsse in beängstigender Weise gestiegen. Bei Diedesheim ist der Neckar von Donnerstag auf Freitag auf 4,46 Meter gestiegen. Auch an der Mündung des Neckars in den Rhein ist ein Steigen von 2,21 Metern festzustellen. Vom Mittel- und Unterrhein wird ebenfalls ein starkes Steigen gemeldet. Die Lahn ist an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten. Ebenso sind die kleinen Bäche, die zur Lahn und zum Rhein hinfließen, über die Ufer getreten. Auch Sieg und Agger sind durch die Regenfälle stark angeschwollen. Die Wassermassen, die viel Geröll und Unrat mit sich führen, sind stellenweise weit über die Ufer getreten und haben die Felder seengleich überschwemmt.

Bandenführers Heldentaten.

Nachtverhör und Geständnis.

Ihre völlige Aufklärung hat jetzt eine ganze Serie schwerer Raubüberfälle gefunden. Der vor einigen Tagen verhaftete Bandenführer Franz Spernau, der zunächst beharrlich leugnete, hat in der vergangenen Nacht ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Spernau hat eingehend den Ueberfall auf das Cäciliengärtenbüro geschildert. Schon wenige Tage nach dem Ueberfall merkte Spernau, daß die Kriminalpolizei ihm auf der Spur war und flüchtete nach Bayern. Sein Freund Jakubowski hat ihn über den Stand der Untersuchung ständig telephonisch auf dem laufenden gehalten und ihn auch von den nach und nach erfolgten Verhaftungen der Helfershelfer unterrichtet. Als Spernau Ende April nach Berlin zurückkam, hatte Jakubowski schon den neuen Tip für die Kanonierstraße ausgearbeitet. Verabredungsgemäß wurde der Ueberfall am Montag früh in Szene gesetzt. Der Chauffeur Radke wartete mit dem Auto. Als er merkte, daß Zeugen sich seine Nummer aufgeschrieben hatten, erhielt er von Spernau die Anweisung, sich selbst zu stellen und ein Märchen zu erzählen, er sei nur unter Bedrohung gefahren. Außer diesen beiden Ueberfällen ist Spernau und mit ihm seine Bande jetzt auch geständig für den Ueberfall auf dem U-Bahnhof Onkel-Toms-Hütte, für den Ueberfall auf den Schupobeamten an der Saarstraße, für den Ueberfall auf die Beamten in Kaulsdorf am 15. Oktober 1930 und zuletzt für den Ueberfall auf den Geldwechsler in der Markgrafenstraße.

Panzerschiff Deutschland. Einer Indiskretion aus Rechtskreisen zufolge wird der Reichspräsident am 19. Mai das Panzerschiff A auf den Namen „Deutschland" taufen.

Massenfest der Arbeitersänger

Sonntag, 16½ Uhr, im Neuköllner Stadion Festaufführung „Rotes Lied“

Gesamtleitung, Bewegungschöre und Text: Martin Gleisner ∴ Musikalische Leitung: Georg Oskar Schumann ∴ ∴ Sprechchorleitung: Karl Han

Der Weg zu Remarque.

Unter dem Pseudonym Schrimpflug ist im nationalsozialistischen „Angriff“ ein Plagiat an Remarques „Im Westen nichts Neues“ erschienen.

Gedeihen an dem Kaktus Trauben?
Schmeckt Senf mit Honig delikat?
Das alles möchte man noch glauben.
Jedoch: Remarque im Nazi-Blatt??

Erst sehen wir sie nach ihm spucken,
Er sei so pazifistisch schlaff.
Nun sehen wir sie selbst ihn drucken.
Da ist man doch ein bißchen baff.

Die wahren Frontsoldatenängste,
Das Kriegsgesicht, nicht retuschiert,
Im Kampfblatt der Etappenhengste?
Das heißt man doch noch angeschmiert!

Jetzt laß' auch ich mal von mir hören.
Es ist mir alles ganz egal:
Jetzt schicke ich den Redakteuren
Zehn Seiten Marx „Das Kapital“.

Bei anderm Namen, anderm Titel,
Entledigen die sich des Grolls
Und drucken sämtliche Kapitel
Mit freudigem Entdeckerstolz.

Hans Bauer.

Endziffern von Lippe.

Das amtliche Wahlergebnis.

Bückeburg, 9. Mai.

Nach dem amtlichen Ergebnis der Landtagswahlen wurden von 33 361 Wahlberechtigten 29 487 Stimmzettel abgegeben. Ungültig waren 336 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 87 Proz. Auf die einzelnen Wahlvorschläge entfielen: SPD. 12 999 Stimmen (7 Sitze); Deutschnationale 2954 Stimmen (1 Sitz); Deutsche Volkspartei 1608 Stimmen (1 Sitz); Staatspartei 1493 Stimmen (1 Sitz); Kommunisten 1864 Stimmen (1 Sitz) und Landvolkpartei 379 Stimmen (0); Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 7854 Stimmen (4 Sitze).

Unfreiwilliger Besuch in Deutschland.

Notlandung eines Militärfliegers.

Ein polnisches Militärflugzeug, von einem Hauptmann gesteuert, mußte 50 Kilometer diesseits der Grenze bei Mohrungen im Kreise Preußisch-Holland notlanden. Der Führer hat als Grund ein Versagen des Kompasses und damit der Orientierung angegeben. Führer und Flugzeug werden zunächst festgehalten.

Röhm bei Schleicher.

Hitlers Geheimnisse um die Reichswehr.

Hitler wurde in der gestrigen Verhandlung von dem Vertreter der Nebenkläger über seine angeblichen Verhandlungen mit den Generälen von Hammerstein und Schleicher befragt, erklärte jedoch, nur in nichtöffentlicher Verhandlung darauf antworten zu können.

Das Reichswehrministerium äußert sich zu dieser Angelegenheit dahin, daß General von Hammerstein als Chef der Heeresleitung und Vertreter des Ministers keinerlei Verhandlungen mit dem „Stabschef“ der Hitlerei geführt habe, wohl aber habe Hauptmann a. D. Röhm den General Schleicher aufgesucht, und da dieser für jeden, der irgendwelche Angelegenheiten mit ihm besprechen wolle, zu sprechen sei, habe er auch den Herrn Röhm empfangen.

Todesschuß auf dem Bahndamm.

Auf dem Bahngelände, etwa 300 Meter von der Station Lichterfelde-Süd entfernt, wurde heute früh von Bahnbeamten die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Nach dem Befund handelt es sich zweifellos um einen Selbstmord. Der Lebensmüde hatte sich aus einem Trommelrevolver einen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht; die Waffe wurde neben dem Toten entdeckt. Wie die polizeilichen Feststellungen ergeben haben, ist der Tote ein 22jähriger Kunstgewerbeschüler Willi Hüne aus der Halskestraße 34 in Steglitz. Das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt ist nicht bekannt.

Die notwendige Hochschulreform.

In einer sehr fruchtbaren Aussprache über die für die Zukunft des deutschen Volkes so lebenswichtige Frage der Hochschulreform fanden sich die Sozialistischen Studenten mit ihren Professoren zusammen. In voller Uebereinstimmung forderten sie, daß endlich Schluß gemacht werde mit einem mittelalterlichen erstarrten Lehrbetrieb, der dazu führe, daß die Trennung zwischen der „Wissenschaft“ und dem praktischen Leben noch größer werde.

Professor Chajes teilte mit, daß das preußische Kultusministerium eine Reform des Auslesesystems plane, das die wirklich Begabten mit ausreichender Vorbildung auf die Hochschulen bringen solle, und daß es endlich den Abbau des Berechtigungswesens wahrmachen werde. Der Grund für die Radikalisierung der Studenten sei ihre zunehmende Verproletarisierung, in den nächsten Jahren gäbe es Zehntausende von arbeitslosen Akademikern. Vollkommene Einigkeit wurde in dem Punkte erzielt, daß die unerträgliche reaktionäre Macht der Fakultäten gebrochen werden muß.

Professor Grotjahn von den Medizinern und Dr. Rosenfeld vom preußischen Justizministerium unterstrichen und erweiterten diese Forderungen.

Die Sammlung Stroganoff, die die Sowjetregierung nächste Woche versteigern läßt, ist im Kunsthaus Lepke, Potsdamer Straße, ausgestellt. Sie stammt im wesentlichen von dem Grafen Stroganoff, Präsident der russischen Akademie der Künste unter Katharina II., einem Nachkommen der Stroganoffs, die seit dem 16. Jahrhundert Sibirien erobert und exploitiert hatten. Die an holländischen, vlämischen (van Dyck!) und französischen Gemälden reiche Sammlung wird jetzt nach dem Westen, woher sie stammt, zurückströmen und vermutlich auch weiter über den Ozean. Die Kunst folgt dem Gelde.

Neue Arbeiterlieder

Das zweite Jubiläumskonzert des DAS.

Stärkster Gewinn unter den neuen Arbeiterliedern, die das Programm des zweiten Festkonzertes in der „Philharmonie“ bildeten, ist Heinz Tiessens „Ruhe und Ordnung“ für gemischten Chor. Ein Gedicht von Kurt Tucholsky, das in knapper Sprache und mit dem anklagenden Witz des Satirikers die Elendssituation des Proletariats scharf umreißt, liegt als Text zugrunde. Und der Komponist findet dafür, ohne zu suchen, den unpathetischen Ton, der in die Masse einschlägt und überzeugt. Dieses Lied ist ein Arbeiterlied in bestem und höchstem Sinn, ist zugleich Musik von heute und als Arbeit des Musikers gewertet ein Meisterstück.

Mit fünf Chorliedern war Hanns Eisler im Programm vertreten. Der aufrührerische Geist, der stürmende Rhythmus, die gedrängte Ausdruckskraft der „Bauernrevolution“, das alles ist immer wieder von zündender Wirkung. Aber der einmalige Wurf darf nicht zum Klischee werden. Die Gefahr einer gewissen Eintönigkeit zeigt sich, wenn dieses echt inspirierte Stück am Ende einer Reihe von gleichartigen steht. Immer revolutionäre Hochspannung und immer diese äußerste Primitivität der Tonsprache: man spürt artistischen Vorsatz, und das System ermüdet, wenn es als System fühlbar geworden ist. Aber der willensstarke Musiker des proletarischen Kampfliedes ist und bleibt in seiner entschlossenen Aktivität eine unserer ganz großen Hoffnungen

Von Ottmar Gerster, der mit größeren Arbeiter-Chorwerken schon bedeutsam hervorgetreten ist, hörte man ein paar kleine Lieder für Männcherchor, die ein wenig enttäuschen: durch ihren Mangel an persönlichem Gesicht und hie und da auch durch eine nicht unbedenkliche Selbstgenügsamkeit der Arbeit. Man erkennt ein musikalisches Talent, das um Einfälle nicht verlegen ist; das Produzieren wird ihm leicht — zu leicht, wie etwa im „Sang der Arbeit“ sollte er sich's doch nicht werden lassen. Ein Lied aber wie das volkstümlich schlichte „Warum“, auch ansprechend im harmonischen Chorklang, wird gewiß viel und gern gesungen werden.

Sehr sympathisch in einem Ton, der aufrichtig empfunden ist, wirkt Paul Büttners „Ritt zur Freiheit“. Und Erwin Lendvays „Weltsturm saust“, groß aufgebaut und zu grandioser Wirkung gesteigert, ist noch besonders hervorzuheben. Als letztes Stück vom Berliner Lendvay-Chor, der sich unter G. O. Schumanns Führung als einer der besten Berliner Männerchöre präsentiert, prachtvoll gesungen, gab es dem Abend hinreißenden Ausklang. Den Anfang machte der mit frischem Elan und musikalischer Präzision singende Junge Chor (Chormeister: H. Tiessen). Doch dann, nach dem gemischten Chor hintereinander drei Männerchöre, das war als Vortragsfolge wohl nicht ganz glücklich. Aber man hatte allen Grund, sich an dem stimmlich imposanten Aufgebot des Männerchors Fichte-Georginia 1879 (Chormeister: W. Knöchel) zu erfreuen. Und der Berliner Uthmann-Chor, unter J. Schmids Leitung mit der Sängervereinigung Norden verbunden, setzte sich mit werbender Begeisterung für die Eisler-Chöre ein. Aber wenn die Stimmen der Sänger immer so wenig geschont werden wie an diesem Abend, dann ist zu fürchten, daß sie sich vorzeitig abnützen. K. P.

Tragödienstoff als Schwank.

Komödienhaus: „Schwengels.“

Die Komödie „Schwengels“ sticht in zwei Punkten erheblich und vorteilhaft von den sonst üblichen Schwänken ab. Der Autor Fritz Peter Buch verfügt über erstaunliche dramaturgische Technik, und der Stoff ist originell und doch nicht weit hergeholt. Schwengel, Vorarbeiter einer Fabrik, hat bei einem Preisausschreiben eine Gratisreise ins Luxusbad gewonnen. Er kann sich den Gegenwert in Geld ausbezahlen lassen. Aber er tut's nicht, er will einmal heraus aus den engen Verhältnissen, einmal will er sich als Grandseigneur fühlen und einen Blick in die große Welt werfen, nach der er eine geheime Sehnsucht im Herzen trägt. Er ist fleißig und tüchtig in seinem Beruf, hat einen offenen Kopf und weiß doch genau, daß er niemals ohne die drückenden Sorgen des Alltags sein, daß er nie ein Leben der Behaglichkeit führen wird. Jetzt bietet ihm das Schicksal die Hand: wenigstens kann er sich 14 Tage lang die Illusion schaffen, reich zu sein und nach eigenen Wünschen zu leben. Im Luxushotel wird er aber von aller Welt, vom Baron bis zum Piccolo, über die Achsel angesehen. Mit unmenschlicher Grausamkeit läßt man ihn den Mangel an Technik des feinen Benehmens fühlen. Nur einen Tag wird er im Hotel geduldet, dann komplimentiert man ihn hinaus. Prolet bleibt Prolet: Schwengel ist um sein wohlverdientes Glück betrogen und nur um eine bittere Erfahrung reicher.

Das wäre ein grandioser Tragödienstoff. Was macht Fritz Peter Buch? Einen Schwank. Das Publikum lacht, wenn der Vorarbeiter Schwengel sich mit den noblen Hotelgästen ebenso treuherzig zu unterhalten versucht wie mit den Arbeitskollegen und dadurch überall anstößt, es lacht, wenn er anders lacht als die übrigen, wenn er Fremdworte nicht versteht, kurz es lacht über seine Unfähigkeit, sich in einer anderen Welt zu bewegen. Der Autor versucht gewiß, die Kultur der feinen Gesellschaft im Hotel als eine kranke und wurmstichige Scheinkultur aufzuzeigen. Es bleibt aber an ihm haften, daß er Heiterkeit auf Kosten eines armen Teufels hervorkitzelt. Erschwerend kommt hinzu, daß sich der Proletarier Schwengel unwahrscheinlich ungeschickt benimmt. So wenig Anpassungsvermögen gibt es in Wirklichkeit nicht.

Vielleicht hat der Darsteller des Schwengel, Felix Bressart, nur auf komische Wirkung bedacht, in seine Rolle mehr hineinkomponiert, als tatsächlich in ihr steht. Seine bekannten weit ausfahrenden schlaksigen Bewegungen amüsieren das Publikum. Er spielt einen Proleten, wie ihn sich der kleine Moritz vorstellt. Dagegen bietet Roka Valetti, seine Frau, ein rührendes Bild von Verzagtheit, ewigem Gedrücktsein und bescheidenem Herzen. Sie ist der einzige Gewinn des Abends. Aus der großen Reihe ragen Hans Behal und Victor Koma heraus. dgr.

„Meine Cousine aus Warschau.“

Theater in der Klosterstraße.

Der Film befruchtet jetzt das Theater — nicht nur in Regieeinfällen. Weil die Filmzensur einigemal die Filmbearbeitung dieses französischen Lustspiels des fruchtbaren Herrn Verneuil verboten hat (schließlich ist sie aber doch mit Ausschnitten davongekommen), greift man flugs zu einer Neuaufführung. Aber die Filmbesucher würden enttäuscht sein: im Film hat man die Situationskomik durch Vertauschung von Bettinsassinnen und Nuditäten so papriziert. Das Stück ist in dieser Hinsicht ganz stubenrein. Aber ebenso frivol ist es — um im Stile der Filmzensur zu reden — in der wenn auch mehr oder weniger satirisch eingestellten Behandlung der Ehe. Die Cousine ist dazu da, um in das dreieckige Verhältnis von Mann und Frau und Hausfreund Ordnung und zugleich neue Unordnung zu bringen. Es gibt das übliche Durcheinander, indem sie als erfahrene Liebeskünstlerin bald den Mann und bald den Freund verführen soll und schließlich ihren Sinnen folgt. Aber es wird alles wieder eingerenkt. Das dreieckige Verhältnis wird wieder hergestellt und die unsittliche Cousine geht auf neue Abenteuer davon.

Das französische Lustspiel im Stile Verneuils steht im Geruch, besonders lebemännisch zu sein. Aber im Grunde ist das ganze mehr ein Spiel des Verstandes und Witzes und das Ergebnis einer berechnenden Schwankmathematik als prickelnder Sinnlichkeit. Schließlich sind die französischen Konsumenten dieser Ware brave Bürger und Spießer, die sich durch solche Phantasieausflüge für ihre Tugend schadlos halten. Die größte Sünde ist es freilich, daß die Schwankunternehmer nie aus diesem verbrauchten Schema herauskommen.

Die Aufführung war recht gut. Hertha von Walter zeigte, daß sie nicht nur im Film etwas leistet; ihre Cousine brachte in den Hühnerstall wirklich Bewegung. Die Ehefrau mit Seitensprüngen war durch Ulla von Henning wohl doch um einige Nuancen zu blond (in moralischem Sinne) verkörpert. Franz Sondinger war als verstiegener Ehemann ganz am Platze. D.

„Die Toni aus Wien.“

Metropoltheater.

Theodor Körner wird jetzt für die Operette abgehalftert. Warum gerade dieser Dichter an der Reihe ist, weiß niemand außer den Verfassern, die wohl die Konjunktur in den Fingerspitzen haben werden. Nach einem Studentengelage, das sehr erntfernt an das Vorspiel zu „Hoffmanns Erzählungen“ erinnert, geht die Liebesangelegenheit mit Toni Adamberger los. Selbstverständlich bekommen auch die schändlichen Franzosen eins ausgewischt, und überhaupt benimmt sich Theodor ständig wie ein Held, sei es mit der Leier oder mit dem Schwert. Im vierten Bild wird dann die Todesnachricht überbracht. Das Libretto bemüht sich nicht um einen vernünftigen Aufbau. Die Leute treten auf und ab, wie es ihnen Spaß macht und werden dazu in schaurige Verse eingeweckt. Nicht der leiseste Versuch ist zu verzeichnen. Die Figuren intimer auszuführen und über das übliche Schema zu heben. Geht es noch tiefer?

Die Musik Ernst Steffans ist melodiös, liedhaft, aber stark überzuckert. Das Orchester wird ordentlich behandelt und bemüht sich um dramatische Untermalung. Ein Chor im ersten Akt hat gestrafften Rhythmus, und ein Terzett im dritten zeigt parodistischen Witz. Gut ist die Stimmführung in den Duetten. Jedenfalls sind verheißungsvolle Ansätze vorhanden.

Zwischen einer Dekoration im Geschmack des vorigen Jahrhunderts singt Michael Bohnen den Körner, für den ihm strahlende Jugendlichkeit und Eleganz fehlten, aber er singt ihn mit einer dramatischen Ausdruckskraft, die für den Hans Heiling ausreichen würde. Vielleicht besinnt sich Bohnen darauf, daß die Oper für ihn ein besserer Aufenthaltsort ist als die Operette. Mady Christians als Toni gefällt sich in forcierter Lustigkeit, überzeugt aber in lyrischen Stellen. Cläre Rommer sollte man nicht zum Singen reizen. Willi Stettner spielt wie immer quirlende Laune. Sonst wird handwerkliches Theater betrieben. F. Sch.

„Sein letzter Gang.“

Kamera.

Durch ihre Schilderungen einer hoffnungslos verrottelten Polizei wiegen die Filmmanuskripte die Schwerverbrecher in eine unangebrachte Sicherheit.

Diesmal wird einem Schwerverbrecher sein Mädel ausgespannt. Er will sich an seinem Nebenbuhler rächen, fällt aber vorher der Polizei in die Hände, da er sich gar zu liebevoll mit seinem ihm nachlaufenden Hund beschäftigt. Der Verbrecher wird zum Tode verurteilt. Da er jedoch seinen Nebenbuhler mit ins Jenseits nehmen will, verüben seine Spießgesellen schnell einen Mord, für den der unschuldige junge Mann hingerichtet werden soll. Im allerletzten Augenblick bequemt der Uebeltäter sich zur Wahrheit.

Man hätte Problem behandeln können, aber man ließ Handlung und Texte in echt amerikanischen Humbug ausarten. Der Regisseur Josef von Sternberg schuf einen stummen Film, wie er nicht sein soll. Mit Ausnahme der vorbildlichen Verwendung des Hundes hat er überhaupt keine Regieeinfälle. Der Schauspieler Bancroft ist die urwüchsige Kraft in Person und doch versündigte sich sein Regisseur an ihm, weil er den guten George nur mit der Faust spielen ließ. e. b.

In der Staatlichen Kunstbibliothek hält Montag, 8 Uhr, der Pariser Maler Amédée Ozenfant einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Art et vie.“ — Eine Ausstellung seiner Gemälde findet in der Galerie Neumann-Nierendorf, Königin Augustastr., statt.

„Die fahrenden Leute“, eine von Zaro Zarecki zusammengestellte Aufführung wird Sonntag, mittags 12 Uhr, im Porzahause, Budapester Str. 8, eröffnet.

Dänische Gastvorlesungen. Der Professor der germanischen Sprache und Literatur an der Universität in Kopenhagen, L. L. Hammerich, wird Montag und Dienstag, 8 Uhr, zwei Gastvorlesungen in der Berliner Universität, Hörsaal 121, halten. Am ersten Tage auf Deutsch über das Werk „Ackermann aus Böhmen“ und am zweiten Tage auf Dänisch über den „Roman in Goethes Westöstlichem Diwan“. Der Eintritt ist frei.

Der Ruhrzechenverband

Warum er den Schiedsspruch ablehnt

Die Zechenbarone an der Ruhr treiben mit der Arbeiterschaft seit geraumer Zeit in einer Weise Schindluder, die unerhört ist. Skrupellos wurden Zechen stillgelegt, Arbeiter entlassen, Feierschichten über Feierschichten eingelegt, die Förderung aufs äußerste gesteigert, über mangelnden Absatz und große Haldenbestände geklagt. Wenn irgendeine Arbeitergruppe auf kürzere Arbeitszeit einen Anspruch hat, dann sind es die unter Tage schaffenden Bergarbeiter. Für sie gilt denn auch die gesetzliche Siebenstundenschicht unter Tage. Bisher freilich nur auf dem Papier, da die Scharfmacher es von vornherein verstanden haben, sich durch das Mehrarbeitszeitabkommen die Achtstundenschicht zu sichern, **die Bergarbeiter um ihren Anspruch auf die Siebenstundenschicht zu prellen.**

In einer Zeit, in der die Einführung der 40-Stunden-Woche im Vordergrunde der Maßnahmen steht, um wenigstens einen Teil der verzweifelnden Arbeitslosenmassen wieder in den Betrieb zu bringen, leistet sich die Scharfmachergesellschaft an der Ruhr ein tolles Stück.

Der Schiedsspruch vom 6. Mai, der den Rahmentarif erneuert, den Urlaub um einen Tag verkürzt, das Hausstandsgeld von 16 auf 10 Pf. herabsetzt, ließ **die Arbeitszeit völlig unverändert** und besagt lediglich für den Fall, daß, wenn die Arbeitszeiten geändert werden sollen, über die Löhne neu verhandelt werden darf, das heißt über das Ausmaß der Lohnkürzung. Diesen Schiedsspruch lehnte der Zechenverband deshalb ab, weil er **„wiederum die grundsätzliche Siebenstundenschicht unter Tage** vorsieht". In einer längeren Erklärung, die sich „gegen eine Verbindlichkeitserklärung dieses unzureichenden Schiedsspruches" wendet, sucht der Zechenverband seinen Scharfmacherzorn über die „grundsätzliche" Siebenstundenschicht über Tage zu begründen. Und nur deshalb lehnt er den Schiedsspruch ab, weil der Schlichter nicht rundweg diese „grundsätzliche" Siebenstundenschicht aus dem Arbeitszeitgesetze gestrichen hat.

Praktisch ändert der Schiedsspruch an der Arbeitszeit überhaupt nichts, er sieht **lediglich die Möglichkeit einer Arbeitszeitverkürzung** vor. Aber das genügt vollauf, um die Zechengewaltigen zu erzürnen, so daß sie **an Komplikationen wie den Streik im Jahre 1924** erinnern. Der Schiedsspruch bringe außerdem nur eine Selbstkostenerleichterung von schätzungsweise etwa 0,8 Prozent der Lohnsumme und das sei vollkommen unzureichend. Die Herren mit den nahrhaften Dividenden reden von der **außerordentlichen Notlage der Zechen**, haben aber nicht das geringste Empfinden für die außerordentliche Notlage der Bergarbeiter, der Bergarbeitergemeinden und die allgemeine Arbeitslosigkeit. Sie reden freilich vom „wohlverstandenen Interesse der Arbeiterschaft", was bei ihnen gleichbedeutend mit einer Bedrohung der Arbeiterschaft ist, für den Fall der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches.

Mögen die Scharfmacher den Bogen nicht so sehr überspannen. Die Zeit kommt, wo die Bergarbeiter gründliche Abrechnung mit ihnen halten müssen.

Streik im Berliner Fuhrgewerbe.

Die Front der Scharfmacher schon durchbrochen.

Der Streik im Berliner Schwer- und Leichtfuhrgewerbe hat entsprechend dem Beschluß der Branchenvollversammlung vom Donnerstag abend heute früh auf der ganzen Linie eingesetzt. Nur in ganz wenigen Kleinbetrieben, die meist nur einen oder zwei Arbeiter beschäftigen, wurde die Streikparole nicht befolgt. Es handelt sich dabei zumeist um unorganisierte Arbeiter, die mit ihren Arbeitgebern noch in einer Art patriarchalischem Arbeitsverhältnis leben. Diese wenigen Außenseiter sind jedoch für die Gesamtbewegung nicht von Bedeutung. **Die Zahl der Streikenden beträgt rund 2000.**

Im Laufe des heutigen Vormittags hat bereits **eine ganze Anzahl von Fuhrunternehmern**, darunter die Inhaber verschiedener größerer Betriebe, mit dem Gesamtverband als der zuständigen Tariforganisation **Frieden geschlossen.** Diese Fuhrunternehmer haben sich unterschriftlich bereit erklärt, **den bisherigen Lohn- und Manteltarifvertrag**, um dessen unveränderte Verlängerung der Abwehrkampf geht, ab 1. Mai **bis 31. März 1932 anzuerkennen.**

Auf Grund dieser Vereinbarung ist bei den betreffenden Firmen die Arbeit noch im Laufe des heutigen Vormittags wieder aufgenommen worden. Zur Legitimation gegenüber den Streikenden haben die Arbeiter dieser Firmen **Arbeitsberechtigungsscheine vom Gesamtverband** erhalten. Die weiteren Beschlüsse der Streikenden hängen von dem Ausgang der Schlichtungsverhandlungen ab, die am Montag nachmittag fortgesetzt werden.

In der Konditorei Gumpert.

Gewerkschafts- und Tariffeindschaft der Inhaber.

Die Herren der Firma in der Königstraße 22/24, an deren Fassade das Sprüchlein prangt: „Bete und arbeite", können oder wollen sich immer noch nicht mit der Existenz der gewerkschaftlichen Organisation abfinden. Man will Herr im Hause sein, das heißt die Lohn- und Arbeitsbedingungen willkürlich diktieren, und dabei steht die Organisation im Wege. Die Herren haben sich Schnüffler und Angeber gezüchtet, die ihnen jeden Arbeitnehmer, der der Zugehörigkeit zu einer gewerkschaftlichen Organisation „verdächtig" ist, melden müssen. In jedem Falle tritt automatisch „Arbeitsmangel" ein, und damit ist ein — juristisch — unangreifbarer Entlassungsgrund gegeben. Also wegen der Zugehörigkeit zum Verbande der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird niemand entlassen, die Entlassung erfolgt nur „wegen Arbeitsmangel".

Wie raffiniert die Herren der süßen Firma vorgehen, ergibt sich daraus, daß sie durch Umgehung des Betriebsrätegesetzes die Wahl eines Betriebsrats systematisch hintertreiben. Selbst die seit Jahren bei Gumpert beschäftigten Arbeitnehmer müssen alle sechs Monate einen Revers unterschreiben, wonach sie **„nur zur Aushilfe beschäftigt"** werden.

Der Lohntarif gefällt den Herren auch nicht. Obwohl die „nur zur Aushilfe" beschäftigten Arbeiter besser bezahlt werden müßten, werden **die Tariflöhne einfach um 10 Proz. gekürzt.** Jetzt versuchen die sich obendrein als christlich und sozial denkend aufspielenden Gumpert-Herren, ihre Arbeitnehmer auch **um den tariflich festgelegten Urlaub** zu prellen, indem sie den Urlaub selbstherrlich um drei Tage kürzen. Die Organisation wandte sich dagegen, die Firma aber glaubt ihren tariflichen Verpflichtungen enthoben zu sein, indem sie sich auf schlechten Geschäftsgang und hohe Unkosten beruft. Der Juniorchef tut ein übriges und versucht herauszubekommen, wer den Verband über den Willkürakt der Urlaubskürzung benachrichtigt hat. Zwei Küchenfrauen in der Filiale in der Frankfurter Allee 336 sollen die „Schuldigen" sein. Trotzdem beide versicherten, mit der Organisation nicht in Verbindung zu stehen, machte sich sofort der übliche „Arbeitsmangel" geltend, **die Küchenfrauen wurden entlassen.**

Dem Personal der Firma Gumpert ist nicht eher zu helfen, den Inhabern der Firma ihre ungesetzlichen Treibereien gegen die Organisation und das Betriebsrätegesetz wie ihre widerrechtlichen Tarifbrüche nicht eher abzugewöhnen, solange sich nicht alle Angestellten **ihrer gewerkschaftlichen Organisation anschließen**, dem Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Neue Schönhauser Straße 4/5.

Freiheit — die sie meinen.

Die sächsischen Textilbarone gegen Arbeitszeitverkürzung.

Chemnitz, 9. Mai.

Der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie, Sitz Chemnitz, hat zu dem Gutachten des sogenannten Brauns-Ausschusses eine Entschließung gefaßt, in der u. a. gesagt wird: „Ein zwangsweises Eingreifen, wie es in dem Gutachten des Brauns-Ausschusses in Aussicht genommen sei **(Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit), sei nicht geeignet, den Arbeitsmarkt wirksam zu entlasten.**

Die sächsische Textilindustrie warne eindringlich vor Durchführung der vorgeschlagenen behördlichen Maßnahmen und sehe eine wirklich brauchbare Lösung der Arbeitsfrage nicht in der Auferlegung neuer sozialpolitischer Bindungen, sondern in einer **sachgemäßen Arbeitsbeschaffung durch die Privatwirtschaft**, der zu diesem Zweck **die Freiheit des wirtschaftlichen Handelns** zurückgegeben werden müsse."

Die Herren müssen schon deutlicher werden. Wer hat sie bisher an einer sachgemäßen Arbeitsbeschaffung gehindert? Was verstehen sie unter „Freiheit des wirtschaftlichen Handelns", wenn sie ihre bisherige Freiheit in diesem Punkt als solche nicht gelten lassen? Also, deutlicher werden!

Wetter für Berlin: Kühl, allmählich abnehmende Bewölkung, mäßige nordöstliche Winde. — **Für Deutschland:** Nur im Nordosten noch kühl und veränderlich, in den übrigen Gebieten des Reiches westostwärts vorschreitende Wetterbesserung.

RUND-FUNK AM ABEND

Rückschau.

„Die Arbeiterfrau" wollte Lotte Arndt aus Dichtung und Biographie in einem Vortrag der Deutschen Welle gestalten. Die Hauptstücke der Veranstaltung bildeten Abschnitte aus der 1909 erschienenen „Jugendgeschichte einer Arbeiterin" von Adelheid Popp und aus dem „Tagebuch einer Akkordarbeiterin". Es entrollte sich das Bild der jugendlichen Arbeiterin, die ihre proletarische Welt mit offenen Augen und Sinnen erlebt und die aus der Kraft der eigenen Erkenntnis hineinwächst in die Gemeinschaft der Masse. Adelheid Popps „Jugendgeschichte", die bei ihrem Erscheinen August Bebel begeisterte, zeichnet das Schicksal des Proletarierkindes um die Jahrhundertwende: Von klein auf mußte es in jeder freien Stunde Erwerbsarbeit leisten für einen Wochenlohn von Pfennigen. Nach der Schulentlassung begann ein Arbeitstag von 12 Stunden, den die meisten jugendlichen Arbeiterinnen stumpf und müde als Schicksal hinnahmen. In der ersten Versammlung, die Adelheid Popp besuchte, war sie die einzige Frau. Aus diesen Anfängen der proletarischen Bewegung entwickelten sich Gewerkschaftsgedanke und Sozialismus zu einer mächtigen, weltbewegenden Kraft. Aber noch immer stehen jugendliche Akkordarbeiterinnen um viel zu geringen Lohn in stumpfer, die Sinne erschlaffender Arbeit täglich acht Stunden am Arbeitstisch. Zu viele noch ohne Selbstbewußtsein, ohne Stolz auf ihre Klasse. Weil sie sich schämen, Arbeiterinnen zu sein, weil sie sich dem aussterbenden Bürgertum angleichen möchten, fehlt ihnen die Kraft, erfolgreich um Besserung ihrer Lage als Arbeiterin zu kämpfen. Lotte Arndt las Gedichte, freudige Bekenntnisse zum Stand der Werkschaffenden, Aufrufe zur geistigen Gemeinschaft aller Arbeitenden. Leider versäumte sie es, die Verfassernamen anzugeben.

Eine Abendveranstaltung des Berliner Senders war Frank Wedekind gewidmet. Man hatte ihn für diese Funkdarbietung glücklicherweise nicht allzusehr gezähmt; dafür sorgten schon die Träger der Veranstaltung, Frau Tilly Wedekind und seine beiden Töchter Pamela und Kadidja. Einige von seinen Liedern, mit denen Wedekind einst das Publikum der „Elf Scharfrichter" entzückt hatte, trug nun Pamela Sternheim-Wedekind zur Laute vor. Die Atmosphäre seines künstlerischen Schaffens erstand aus dieser Darbietung lebendig und fühlbar nahe. Kadidja Wedekind las Erinnerungen an ihren Vater, den sie als Sechsjährige verlor und dessen schillernde, aus Genialität und Spießertum seltsam gemischte Persönlichkeit ihr eine klare, zärtliche Erinnerung blieb. Die Novelle „Liebe auf den ersten Blick", von Tilly Wedekind gesprochen, eine autobiographische Charakterstudie des Dichters, ergänzte diese Jugenderinnerungen seiner Tochter zu einem einigermaßen gerundeten Porträt Wedekinds.

Ueber „Krankenhausbehandlung oder Hauspflege" unterhielten sich Professor Dr. Schück und Sanitätsrat Domke. Eine Diskussion im eigentlichen Sinne konnte es nicht werden, da selbstverständlich beide Aerzte sich grundsätzlich über die Fragen, wann und wie lange eine Krankenhausbehandlung notwendig ist, einig waren. Es handelte sich bei dieser Besprechung in der Hauptsache darum, die Hemmungen zu beseitigen, die sich im Publikum leider noch bisweilen gegen eine notwendige Krankenhausbehandlung geltend machen, und auf den Ausbau der gemeinnützigen Hauspflegeeinrichtungen hinzuweisen, durch die Krankenhäuser von nur noch pflegebedürftigen Kranken entlastet werden sollen.

Tes.

Sonnabend, 9. Mai.

Berlin.

16.05 E. Nebermann: Schachstunde.
16.30 Unterhaltungsmusik.
18.25 Dr. Draeger: Deutschlands Stellung in der Welt.
18.50 Konzert g-moll, op. 25, für Klavier und Orchester von Felix Mendelssohn-Bartholdy (Michael v. Zadora. Flügel: Berliner Funk-Orchester, Dir.: Bruno Seidler-Winkler).
19.15 Erich Kelpflug liest Reiseabenteuer.
19.35 Die Erzählung der Woche (Albert Hirte).
20.00 Orchesterkonzert.
21.00 Tages- und Sportnachrichten.
21.10 Bunter Abend. Conférence: Paul Nikolaus.
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend bis 00.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Stud.-Dir. Walter Merk: Eine Mittelstadt als schulische Einheit.
16.30 Konzert.
17.30 Prof. Dr. Blumenthal und Walther Stölting: Die Krebsgefahr und ihre Bekämpfung.
18.00 Französisch für Fortgeschrittene.
18.30 Hoetzsch: Die großen Mächte der Gegenwart.
19.00 G. Foerster u. Dr. Würzburger: Können wir heute noch moralisch sein?
19.30 Dr. W. Stölten: Viktor-Meyer-Eckardt.
20.00 Hamburg: Stimmen der Völker in Liedern.
21.00 Köln: Lustiger Abend.
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Sonntag, 10. Mai.

Berlin.

6.30 Funkgymnastik. Frühkonzert.
8.00 Für den Landwirt.
8.55 Morgenfeier.
10.05 Wettervorhersage.
11.30 Bachkantaten.
12.30 Königsberg: Konzert.
14.30 Klein-Schulzendorfs Ringreiten.
15.00 Solistenkonzert.
15.40 Margarete Merrbach: Märchen.
16.00 Orchesterkonzert.
18.00 Siegfried von Vegesack: „Kindergeschichten".
18.30 Stadion Neukölln: Ausschnitt aus dem 40jährigen Gaujubiläum des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes.
19.00 Costa Milona singt Arien. (Flügel: Dr. Georg Knepler.)
19.25 Sportnachrichten.
19.35 Ein Mensch mit Büchern und Schallplatten (Fred Hildenbrandt).
20.30 „Das Mädchen aus dem goldenen Westen", Oper von Giacomo Puccini.
22.35 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen.

7.00 Hamburg: Hafenkonzert.
11.00 Oberschulrat Bornemann: Die Berufsschulen.
12.00 Magdeburg: 300-Jahr-Gedenktag der Zerstörung Magdeburgs durch Tilly.
12.30 Einweihung des Denkmals für die gefallenen Flieger in der Lilienthalstraße.
13.15 Königsberg: Konzert.
14.30 Muttertagfeier.
15.30 Armin T. Wegener liest aus eigenen Werken.
17.00 Dr. Arnold Schultze: Amerikanische Tropen.
17.30 u. 17.40 Uebertragung von Leipzig.
19.00 Der Steinbrecher, Zwiegespräch (Bruno Barthel und Dr. Karl Würzburger).
20.30 Blasorchester-Konzert.
22.00 Wetter-, Tages-, Sportnachrichten.
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Lepère, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Sonnabend, 9. 5. · Staats-Oper Unter d. Linden 250. A.-V. 20—22 Uhr Tanzgedichte, Yvonne Georgi - Harald Kreutzberg Erstaufführung: Le train bleu Uraufführung: Die Planeten Gutscheine ungültig.

Sonnabend, 9. 5. Städt. Oper Bismarckstr Turnus I 20 Uhr Gastspiel Dusolina Giannini Madame Butterfly Ende n. 22¾ Uhr

Staats-Oper am Platz der Republik 19½ Uhr Carmen Dauerkarten, Kartenverkauf Ende n. 22¼ Uhr

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt 215. A.-V. 20 Uhr König Hahnrei Ende 22½ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlbg 20 Uhr Emilia Galotti Ende gegen 22¾ Uhr

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr Lothringer Straße 37 Nur noch kurze Zeit! Graf Koks und der große bunte Teil. Billig! Sommerpreise: Billig! 0,60, 0,75, 1,— Mk. bis 1,50 Mk.

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 Uhr Die Ehe

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Emilia Galotti

Deutsches Theater 8 Uhr Der Hauptmann von Köpenick v. Carl Zuckmayer Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie 8¼ Uhr Dienst am Kunden von Curt Bois und Max Hansen Regie: Hans Deppe

Neues Theater am Zoo Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554 Täglich 8¼ Uhr Ueber 150 Mal: Voruntersuchung von Max Alsberg u. Otto Ernst Hesse

ROSE THEATER Sonnabend: 7⁰⁰ 10¹⁵ Sonntag, 10. Mai Zum vorletzten Male 5⁴⁵ Zum 50. Male 9⁰⁰ Traute, Hans, Paul, Willi ROSE in „Die Sache, die sich Liebe nennt" Amerikanische Komödie von Edwin Burke Ab 11. Mai: Die fünf Frankfurter Große Frankfurter Straße 132 U-Bahn Strausberger Platz 6tägiger Vorverkauf täglich von 11—1 Uhr und 4—9 Uhr Telephonische Bestellung: E 7 Weichsel 3423

Oberfenster-Verschlüsse, Fenstersteller, Türschließer, Türpuffer etc. A. Burkhard & Co. Gegründet 1910 N 54, Gipsstraße 15, Tel.: D1, Norden 1219

Kurfürstendamm-Theater Bismarck 449 8¼ Uhr Alles Schwindel von Marcellus Schiffer. Musik von Mischa Spoliansky. Regie: Gustaf Gründgens

SCALA Barbarossa 5256 Tägl. 5 u. 8¼ U. Pr. 50 Pf.–3 M. Ab. 1–6 M. Unsere Orig. Alfred Jackson Girls Topo, Peter Piet, Zellini, Lord Ain usw.

PLAZA Weichsel E 7, 4031 Täglich 5 u. 8¹⁵ Sonntags 2, 5 u. 8¹⁵ Pr. 50 Pf.–1 M. Ab. 1–2 M. 3 Wiere Bros. Ballett Gérard u. weitere Sensationen

Metropol-Theater Täglich 8¼ Uhr Die Toni aus Wien Mady Christians, Michael Bohnen Sonntag 4 Uhr Kleine Preise. Das Veilchen von Montmartre

Komische Oper 8¼ Uhr Alt - Heidelberg Lucie Englisch, Westermeier, H. J. Moebis, Paukert

GROSSES SCHAUSPIELHAUS Täglich 8 Uhr: Im weissen Rössl. In der Premierenbesetzung nur noch 4 Wochen Regie: Erik Charell.

Reichshallen-Theater Allabendlich 8 Uhr Stettiner Sänger Das wunderbare MAI-PROGRAMM. Populäre Preise.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Das Dorf mit Vergangenheit

Eine Fremdenführung durch das heutige Bardowick — Von Erich Preuße

1. Ankunft

Das Postauto surrt über die Provinziallandstraße Lüneburg—Harburg. Der Wagen ist stoppevoll. Frauen in eigengesponnenen Beiderwandkleidern, mit Warpschürzen — und alle haben sie ein Kopftuch um — sitzen neben Gemüsekörben. Das sind Bardowicker Händlerinnen, die vom Lüneburger Wochenmarkt kommen. Links und rechts des im Frühjahrssonnenglast stahlblau glitzernden Teerbandes der Straße sind grüne Felder: der Winterroggen beginnt zu wachsen. Die Birkenstämme am Fußweg schimmern silbern. Jetzt sind rechts Kiefernschonungen. Die Sonnenstrahlen rieseln zwischen die Stämme und sprenkeln sie kupfergolden. Ein Bauernhaus, noch eins; Einzelgehöfte. Geduckt, mit schirmender Strohkapuze über den Augen, Sodbrunnen mit unbeholfenen Schwengelgerüsten vor den „Missendören" (Einfahrten), stehen sie da. Nun wieder Wald, Mischwald diesmal. Und dahinter Heide in langwelligen, schwer dahinfließenden Linien, braune Heide ...

Rrr—äcks! (Au, das Getriebe!) Der Fahrer schaltet: es geht bergan. Der „Zeltberg". Banniers Schweden lagerten hier im Dreißigjährigen Kriege. Deshalb Zeltberg. Hinter uns — da sehen wir noch einmal die Wahrzeichen Lüneburgs: die schiefe Backsteingotiknadel der Johanniskirche, daneben den Wasserturm. Vor uns — —: der Dom von Bardowick.

Er paßt gar nicht zu den paar Häusern, die sich um ihn drängen, die er finsterdrohend überragt, zu vergewaltigen und zu erdrücken scheint. So winzig und ängstlich nehmen die Häuser sich neben ihm aus. Er würde in Lüneburg oder in einer anderen Stadt eine bessere Figur machen. Seine beiden massigen Türme wuchten in der Erde — wie ein gereizter Bulle schaut er aus ...

Die Bremsen kreischen. Die Bardowickerinnen werden von ihren Angehörigen abgeholt. Die Körbe kommen an Traghölzer; die Frauen nehmen ein rundes Kissen hervor, legen es sich auf den Kopf, dann die Kiepen darauf und eine Hand in die Hüfte gestemmt balancieren sie ihre Lasten nach Hause ...

2. Spaziergang durch den Ort

Es ist nicht viel zu sehen in Bardowick. (Der Dom ist eben schon die Hauptattraktion, der einzige Ueberrest aus glanzvollen Zeiten.) Mit seinen annähernd 3000 Einwohnern hart an der Grenze zwischen Kleinstadt und Dorf stehend, überwiegt das Ländliche bei weitem: strohgedeckte Bauernhäuser, romantische Rauchkaten, die unter alten Eichen hervorlugen. Zwischen den Häusern ist viel Raum für Gartenland, sind oft Treibhauskulturen. Hinter frischgelackten Haustüren und geraniumbesetzten Fenstern lauern alte Leute und mustern neugierig-mißtrauisch den Fremden ... An den Giebeln der Bauernhäuser sind, wie überall in Niedersachsen, die gekreuzten hölzernen Pferdeköpfe angebracht. Hier stehen die Köpfe nach innen, in der Südheide blicken sie nach außen. An einzelnen Häusern sind die Dachverschalungen gelbweiß gestrichen. Da wohnen die eingefleischten Welfen, die ihren blinden König Georg V., der 1866 von Bismarck entthront wurde, noch nicht vergessen können. Das sind die „Mußpreußen". Sie versacken oft und gern in Sentiments, singen dann den „Hannoverschen Königsgruß", wobei ihnen die Tränen kommen. Häufig halten sie sich auch noch gelbweiße Katzen. Und das nennen sie dann Politik ...

Ein Dungwagen rumpelt über das Kopfsteinpflaster und hinterläßt übelriechende Spuren. Ein Radfahrer klingelt uns auf dem Fußweg entgegen. In Bardowick gibt es keine allgemein gültige Verkehrsordnung. Jeder macht sich seine selbst; Polizeiverordnungen stehen nur auf dem Papier. Und des Nachts wird man zuweilen die Radfahrer erst gewahr, wenn man vorne bei ihnen auf der Lenkstange sitzt ... Nur den Pastor hört man schon von weitem, der klingelt von Zeit zu Zeit, wenn er spät abends noch Rad fährt. Ja — — —.

Jedesmal, wenn wir in die Nähe eines neueren Gebäudes kommen, spüren wir die bescheidenen Ansätze von gepflastertem Fußweg unter den Sohlen. Viele neuere Häuser sind's nicht: die Zweigniederlassung der Kreissparkasse, ein nüchterner Ziegelsteinzweckbau; die üblichen villenähnlichen Besitze einiger reichgewordener Bauern und sonstiger Leute, die sich zwecks Verzehrung ihrer Zinsen und Renten in Bardowick niedergelassen haben und nun ein wenig beachtetes Eigenbrötlerdasein führen; in einem Klinkerneubau, der beinahe städtisch anmutet, sind ein Manufakturenladen und ein Schuhgeschäft; der Dorfbarbier und Dentist zugleich hat ein stattliches Haus, ein Bäcker gleichfalls — und dann am Rande des Ortes, fast schon außerhalb, steht eine Reihe von im neuzeitlichen Siedlungsstil errichteten Kleinbauernhäusern. Darin wohnen Anbauern, die vom Kreis die Baugelder zu niedrigem Zinsfuß vermittelt bekommen haben; Land wird gepachtet, bei harter Arbeit lassen sich Zinsen und Amortisation gerade zahlen — und der Lebensunterhalt springt auch dabei heraus.

Der ältere Kirchhof ist mitten im Dorf. Ein alter, schöner Glockenturm steht darauf, der als Aufbewahrungsort für Wasserschläuche und als Uebungsturm für die Feuerwehr dient. Gegenüber vom Kirchhof ist eine Großgärtnerei mit vielen Treibhäusern.

Wohin wollen wir jetzt gehen? Wir haben die Wahl: uns den Dom (die Hauptattraktion!) von innen anzusehen. Wir würden da wunderbar schönes, eichengeschnitztes Gestühl finden, die Arbeit eines unbekannten alten Meisters; einen goldgemalten Altarschrein, ein altes Taufbecken. Wir könnten die halbwegs erhaltenen Gebeine adliger Familien der Umgebung betrachten, sie liegen in einer Gruft unter dem Dom, und da die Wände Salpeter ausschwitzen, sind die Leichen mumifiziert, sogar die Grabgewänder sind noch einigermaßen erhalten. An den Außenwänden des Domes sind halbverwitterte Sprüche eingegraben und alte Grabsteine angemauert. Wir könnten einen Spaziergang zum „St. Nikolaihof", zum „Eichhof" machen. Der St. Nikolaihof ist ein Heim, in das sich Lüneburger Altleute einkaufen, um dort ihre letzten Jahre zu verbringen. Heim stimmt nicht. Das ist eine Art Siedlung: alles Einfamilienhäuser, höchstens daß zwei Parteien ein Haus bewohnen. Die Leute haben ihre eigene Kirche und sind auch sonst ein Ort für sich. Ihre Behausungen sind aus Findlingsblöcken mit Grabplatten erbaut. Aus den Haustüren weht's unheimlich kühl. Die Alten sitzen selbst im Hochsommer drinnen, kaum daß so ein Hutzelweib sich mal sehen läßt. Und in den „Eichhof" gehen sie schon lange nicht. Das ist nämlich der Park, der zum Nikolaihof gehört. Uralte Eichen und Totenstille darin. Morsche Bänke und hohes Waldgras. Keine Menschenseele.

3. Die Bardowicker

Wir werden, um die Bardowicker kennenzulernen — d. h. nicht bei ihrer Arbeit, das kommt noch —, eine ihrer Kneipen aufsuchen. Es gibt deren ein halbes Dutzend. Solche für junge Leute — vom 14. bis etwa zum 25. Lebensjahr — und solche für die älteren Jahrgänge. In Bardowick ist die Menschheit nämlich weniger nach Kasten und Ständen geschieden, sondern nach Lebensaltern. Wir werden uns hüten müssen, eine Gastwirtschaft zu be-

Der Dom von Bardowick

treten, in der die „Goldene Jugend" Bardowicks haust. An Wochentagen ginge das noch, da besaufen sie sich seltener. Aber auf den Sonntagsschmoofs, da geht es hoch her! Und auch die „feineren Bälle" pflegen meistens so zu verlaufen: Erst sitzt sich alles schiedlich friedlich in Schlips und Kragen gegenüber; irgend jemand fühlt sich veranlaßt, „eine Lage zu schmeißen"; andere fühlen sich auch veranlaßt; die Leute stehen an der Theke, schwatzen und bekommen stiere Augen; unterdurch wird getanzt. Mädchen und Burschen sind sinnlos betrunken, wälzen sich im Saal, walzen wie Verrückte durch den Saal, trampeln sich beim Tanzen an den Beinen kunter, auf den Schuhen rum; aus irgendeinem nichtigen Grunde gibt es Streit: die Prügelei geht los. Die Leute rasen wie Stiere, mitunter liegen am nächsten Morgen im Ort die blutigen Stuhlbeine herum — später bekommt die Obrigkeit zu tun ... Das ist nichts Neues in Bardowick.

Wir sitzen in der niedrigen, getäfelten Gaststube an weiß gescheuerten Holztischen und plaudern mit den älteren Bardowickern. Die sind vernünftiger ... Todsicher sind unter den anwesenden, meist mit blaugestreiftem Arbeitskittel und Manchesterhose bekleideten Männern zwei, die Bardowicks heißen. Ein Dritteil der Einwohner heißt Bardowicks, ein Dritteil heißt Meier, und ins letzte Dritteil teilen sich die übrigen Namen. Das halbe Dorf ist miteinander verwandt. Die kennen sich da auseinander — Vornamen helfen nicht —, indem sie sich Beinamen geben: Klasmeister-Bardowicks, Pußback-Bardowicks, Etje-Meier, Gold-Meier. Alle halten zusammen — gegen Fremde, die so leicht keinen Boden bei ihnen gewinnen. Vor allem ziehen sie die Auswärtigen gerne auf. Der Wirt, bei dem wir eingekehrt sind, ist schon bekannt dafür. Wenn Sonntags Fremde zu ihm kommen, die den Dom besichtigen wollen und den Gottesdienst besuchen, dann gibt er ihnen Kochbücher an Stelle der Gesangbücher mit ... Das hat er so lange getrieben, bis eine Ortsansässige ihn angeführt hat: Er trifft sie auf der Straße mit einem Schinkenknochen im Arm und fragt, wohin sie wolle; sie antwortet, daß sie zum Gottesdienst ginge. „Aber Schulten-Mudder, wat wölt Se mit dann Schinkenknaken in de Kark?" — „Ach du leber Tid, nu heff ick Bohnensupp up dat Für sett un statt dann Schinkenknaken heff ick dat Gesangbok in de Bohnensupp steken, du Döskopp!"

„Snieder-Meiers-Badder" setzt sich bei uns an den Tisch. Er ist ein alter Mann, aber dessenungeachtet latscht er jeden Morgen mit Harke und Schaufel los und will aufs Feld — um in einer Kneipe hängen zu bleiben. Geld bekommt er von zu Hause nicht mit, deshalb erzählt er gerne; er kennt jeden Tratsch und Klatsch, betätigt sich als lebende Dorfzeitung, um zum Trinken eingeladen zu werden. Er mustert uns, die hellen Augen in dem verwitterten, zerfurchten, bauernschlauen Gesicht schätzen ab, ob wir wohl einen „Köhm" spendieren. Wirf pendieren und Snieder-Meiers-Badder verteilt.

An den übrigen Tischen ist man bei der Politik angelangt ... (S. o.!) Und der Totengräber, der gleichzeitig die Tagesneuigkeiten im Ort ausruft und Nachtwächter nebenbei auch noch ist, erzählt Gespenstergeschichten. Es gibt viele Bardowicker, die noch an Hexen und Gespenster glauben, trotzdem die Bardowicker durch ihren Handel in der Welt herumkommen ... Kürzlich hat erst in Lüneburg ein Beleidigungsprozeß, ein Bardowicker Hexenprozeß des 20. Jahrhunderts, stattgefunden. Ein Mann hatte sich beleidigt gefühlt, weil er als Hexenmeister verschrien war ...

Die Unterhaltung beginnt laut zu werden. Wir werden gehen, zumal wir doch kein Wort verstehen, wenn die Bardowicker unter sich sind und anfangen, schnell zu sprechen, zu kauderwelschen ...

4. Der Kampf ums Dasein

Wenn nicht gerade „Hamburg-Tag" ist, Wochenmarkt in Hamburg, den die Bardowickerinnen besuchen, dann ist „Gienken-Willy" derjenige, der in Bardowick am frühesten aufsteht. Gienken-Willy ist der Barbier. In seiner Rasierstube finden sich die Bardowicker ein, ehe sie zur Arbeit gehen, um sich verschönern zu lassen und um ein bißchen zu „klönen". Gienken-Willy, ein rosiges, kugelrundes, zuvorkommendes Männchen, rasiert uns und vermittelt die Bekanntschaft mit einem Treibhausbesitzer, der uns seine Anlagen zeigen will.

Die erste Treibanlage in Bardowick wurde 1928 gebaut. Vorher wurde nur Garten- und Feldgemüsebau betrieben. Erbsen, Bohnen, Wurzeln, Suppenkräuter, Kohlrabi, Spinat, Zwiebeln, Gurken, Tomaten, Kohlrüben, Kartoffeln wurden und werden in Garten und Feld geerntet. In aller Frühe ziehen Männer und Frauen los zum „Krudn" (krauten = ackern). Seit Jahrhunderten ist das Bardowicker Gemüse berühmt wie das Vierländer. Sorgfältig werden die jungen Pflanzen behandelt, umgepflanzt, begossen, das Unkraut muß gejätet werden, die Erbsbüsche müssen gesteckt, die Kartoffeln müssen gehäufelt werden. Die Betreuung des Junggemüses erfordert viel Mühe. Es gibt das ganze Jahr hindurch Arbeit, Sommer und Winter ... Im Winter gehen die Männer auf „Saatreise" und handeln mit Steckrübensaat und anderem Samen. Im Sommer wird bis zur Dunkelheit auf dem Felde gearbeitet, zu Hause wird dann noch das Gemüse gewaschen und gebündelt. Dreimal in der Woche befördern sechs 70-Tonnen-Motorkähne die Körbe mit Grünwaren ilmenauabwärts nach Hamburg. Um 3 Uhr morgens holt der Autoomnibus die Frauen ab und bringt sie bis zum Deichtormarkt in Hamburg, wo die Bardowickerinnen ihren Stand haben.

5. Wettbewerb

Nach dem Kriege wurde die Einfuhr ausländischer Gemüse immer stärker. Die Bardowicker und Vierländer bekamen hauptsächlich den scharfen holländischen Wettbewerb zu spüren. Die Verschärfung des Wettbewerbes führte zu einer immer stärkeren Mechanisierung und Technisierung des Anbaues. Man züchtet frühreife Kohl- und Kartoffelsorten, um die hohen Erstpreise zu erzielen, und Spätsorten aller Gemüsearten, die besonders winterfest sind, so daß sie in den milden Vorwintern der Seeküsten bis zum Dezember auf den Feldern bleiben können. Es werden Kohlbewahrhäuser gebaut, wo die festen Wintersorten sorgfältig behandelt, ohne starken Wertverlust bis in das nächste Frühjahr aufbewahrt werden können und in normalen Zeiten nach der Frostzeit mit erheblichem Gewinn verkauft werden. Man baut sogenannte Mistbeete, in denen unter Glas die Pflanzen frühzeitig herangezogen werden, und man ging in den letzten Jahren in außerordentlich starkem Maße zu dem Bau von riesigen, heizbaren Gewächshäusern über, die die Gärtnerei weitgehend von den klimatischen Einflüssen unserer Zonen befreien. Diese Entwicklung ist besonders stark in Holland. 1910 hatte Holland rund 5 Millionen Quadratmeter Gewächshäuser, jetzt hat es 17½ Millionen Quadratmeter! Die Einfuhr aus Holland hat sich in der Zeit verfünfzehnfacht, die Gemüseeinfuhr mehr als verdoppelt. 1926 führte Deutschland für 130 Millionen M. Gemüse ein, davon für 43 Millionen M. Gurken und für 21 Millionen M. Tomaten. 1929 wurde schon für 170 Millionen M. Gemüse eingeführt. Der Sünder war in diesem Falle die deutsche Industrie, die das zur Treibhausherstellung erforderliche Material: Glas, Holzrahmen, Eisenkonstruktionen, Heizkessel und Röhrenanlagen zu Preisen nach dem Auslande lieferte, die unter den Inlandspreisen lagen. Die holländische Konkurrenz wurde erdrückend, die Preußische Regierung griff ein. Günstige Kredite zur Einrichtung von Treibanlagen wurden bereitgestellt. Im Frühjahr 1928 wurden in Bardowick die ersten drei Gurkenhäuser gebaut. Später wurden dann Flachglasanlagen und Tomatenhäuser errichtet.

So ein Gurkenhaus ist 30 Meter lang und 4 Meter breit. Es nimmt etwa 90 Gurkenpflanzen auf. Die Bepflanzung erfolgt Ende Januar, die erste Ernte im März. In einem Kulturabschnitt können etwa 2700 bis 3000 Gurken geerntet werden. Ein Tomatenhaus wird mit 600 bis 700 Tomaten bepflanzt. Die Tomaten werden eintriebig an Fäden gezogen. Anfang Juni sind die Früchte reif. Sie können jederzeit mit den eingeführten wetteifern, sind ihnen sogar noch überlegen, denn frisch geerntete Tomaten schmecken weit besser als solche, die erst einen langen Bahnversand durchmachen müssen oder gar grün geerntet wurden und erst während des Versandes reiften. In einem mit 700 Pflanzen besetzten Haus werden etwa 40 Zentner Tomaten geerntet.

Die Treibkastenanlagen sind nach Vierländer Art errichtet und werden in einem Jahre an vier verschiedenen Stellen aufgesetzt: z. B. erstmalig über Frühkarotten, dann folgen Tomaten, weiterhin Gurken, und zuletzt werden sie zu einem Spättomatenhaus zusammengesetzt. Es gehört viel Mühe — und viel Geld dazu, um Treibgemüsebau einzurichten. Die Heizanlagen verschlingen 10 Ztr. Kohlen jeden Tag in einem Treibhaus wie ein dem eben beschriebenen. Und dann will der Treibgemüsebau gelernt sein. Die jungen Bardowicker besuchen im Winter die Gemüsebauschule in Winsen a. d. Luhe. Und später lohnen sich dann ja auch Mühe und Unkosten ...

6. „Boe .. Boe!"

Wir müssen uns verabschieden, denn das Postauto wartet bereits. „Boe — — — Boe — — —" brüllt da jemand. Was ist denn das? Ach, unser Ausrufer schreit aus: „Swien und Farken to verkäupen, bi'n Gastwirt Kruj'!" Aber das soll erst mal einer verstehen! ...

Wieder surrt der Wagen über die Landstraße, wieder links und rechts Heide, Wald und dann und wann Einzelgehöfte — und hinter uns winkt das Wahrzeichen Bardowicks: der Dom.

Der „Vormarsch des Roten Sportes“

wie er in Wirklichkeit aussieht

In der „Roten Fahne“ vom 6. Mai müht sich der arme Schächer, der verdammt ist, die Sportpolitik der Kommunistischen Partei journalistisch zu vertreten, im Schweiße seines Angesichtes mit dem Beweis ab, daß es trotz des grauen Elends im „roten Sport“ prächtig vorwärts geht. Er kann zwar nicht bestreiten, was wir an Hand der Berichte festgestellt haben, daß auf den Bezirkskonferenzen der KPD.-Sportler eine sehr miese Stimmung herrschte, aber er sucht aus der Not eine Tugend zu machen, indem er die Miesmacher als besonders hochstrebende Idealisten hinstellt, denen selbst der blendendste Erfolg nicht genügt. Dabei muß er notgedrungen auch auf die Feststellung des „Abend“ eingehen, daß die „roten Sportler“ sich auf Geheiß der KPD. zur RGO., einer der häßlichsten Erscheinungen in der Arbeiterbewegung, bekennen mußten. In Fettdruck wiederholt er dieses Bekenntnis, was wir noch einmal festnageln wollen.

Wie es in Wirklichkeit im kommunistischen Sportlager aussieht,

darüber belehrt eine Zuschrift, die uns von einem Sportler aus der kommunistischen Märkischen Spiel-(Fußball-)Vereinigung zugeht. Wir entnehmen daraus das folgende:

„In der Zeit der allgemeinen Verelendung der Arbeiterschaft hat es die „Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport“ (IG.) verstanden, aus den Groschen der Arbeitslosen sich Gehälter zu bewilligen, die die Höhe von 400 M. im Monat erreichen.

Um das zu ermöglichen, wurden die Vereine mit Aufrufen und Bettelbriefen geradezu überschwemmt

und aufgefordert, alle flüssigen Gelder schnellstens zu überweisen, da „dringende Ausgaben das erforderlich machen“. Für Fahrten der Jugend in die Provinz war kein Geld vorhanden. Bei Unfällen im Sportbetrieb wurden die Verletzten mit der Entschädigung monatelang vertröstet. Vielfach wurden die Unfallgelder erst nach scharfen Maßnahmen der Vereine ausgezahlt. Als es bekannt wurde, daß die IG. mit der privatkapitalistischen Schweizerischen Unfallversicherungsgesellschaft Verträge schloß und ein gewisser Teil der Mitgliedschaft bevorzugt wurde in der Unfallfrage, da begriffen die benachteiligten Vereine erst den Sinn des „unaufhaltsamen, stürmischen Vormarsches“ und brachten zum Ausdruck, daß es eigentlich besser wäre, die Zahlungen an die IG. einzustellen. Den peinlichen Eindruck dieser Tatsache konnte nicht einmal der Landtagsabgeordnete P. Jobel verwischen. Die letzte Rettung soll nun die „Spartakiade“ bringen, aber die Belastung tragen wieder die Vereine, wie es aus den vielen Extrabeiträgen zu ersehen ist. Der Jahresbeitrag von 3,20 M. pro Mitglied wird durch Extrabeiträge um 1,20 M. erhöht, ohne daß die Mitgliedschaft kontrollieren darf, wozu die Gelder verwandt werden.

Der letzten Spartentag der MSV. am 1. Februar 1931 zeigte die Mängel der kommunistischen Fußballbewegung in Berlin auf. Im Bericht wurde bekanntgegeben, daß Vereine seit 1929 ihren Verpflichtungen nicht mehr nachgekommen sind. Die Diskussion brachte zum Ausdruck die Schwächen der Bewegung, die wohl zahlenmäßig sich vergrößert, jedoch den ideellen Inhalt vermissen läßt.

Viele Funktionäre üben ihre Tätigkeit aus, weil gute Spesen damit verbunden sind

und Vorteile für den eigenen Verein geschaffen werden. Die Besetzung der Posten brachte dafür den Beweis, denn nur „Linientreue“ sollten in den Genuß dieser Vergünstigung kommen. Es klappte nicht ganz damit, so daß etliche unsichere Kantonisten mit hineinrutschten, die man aber bei passender Gelegenheit schon wieder ausschiffen wird. Die inneren Verhältnisse ergaben ein ganz trostloses Bild. Die Eignung zum Funktionär war abhängig vom Parteibuch, selbst wenn der Betreffende „Mein und Dein“ des öfteren schon verwechselte.

So verschwand der Kassierer A. K. mit rund 2000 M., O. H. mit 375 M. Nicht unbekannt ist der Fall R. G. mit 800 M., und noch wird der Fall H. K. mit 800 M. der Mitgliedschaft vorenthalten,

um Beunruhigung zu verhindern. Besonders bedauerlich ist der Fall O. H., denn beschämend ist die Tatsache, daß das Geld mit Kumpanen, die im Funktionärkörper des Bezirks Norden zu finden sind, in Schnaps und Bier umgesetzt wurde.

In den Jahren 1928, 1929 und 1930 wurden Fahrgeldzuschüsse für Jugendliche zu Werbezwecken in der Provinz ausgegeben, doch die letzte Jugendleitersitzung im Norden brachte den Beweis, daß dieser Zuschuß gestrichen wurde zugunsten der Männermannschaften. Einen besseren Beweis für die innere trostlose Lage konnte die MSV. wirklich nicht erbringen. Waren am 1. Februar 1930 noch 48 Jugendmannschaften im Bezirk Norden vorhanden, so ist laut „Rot Sport“ vom 13. April 1931 diese Zahl auf 27 zusammengeschrumpft und wird unter den heute bestehenden Verhältnissen in der MSV. noch mehr abnehmen. Der Spielbetrieb war großen Erschütterungen ausgesetzt.

Im Bezirk Osten verschwand der Techniker Willi Göhe ganz plötzlich unter Mitnahme aller spieltechnischen Aufstellungen, und nur notdürftig konnte der Spielbetrieb zu Ende geführt werden.

Der Techniker im Norden war tüchtiger. Während sein Verein Brieselang geschlossen mit 57 Mann zum ehrlichen, bundestreuen Arbeitersport zurückfand, blieb er „linientreu“ und durfte seine Sonntagsspaziergänge beim Besuch von Spielen mit Spesen berechnen.“

Wir haben dieser Schilderung nichts hinzuzufügen.

Sport am Sonntag

Arbeitersportliches und anderes

Ruder- und Kanuregatta in Brandenburg a. d. H. Morgen, Sonntag, um 14 Uhr, veranstalten die Freien Ruderer und Kanufahrer im 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes die 2. Frühjahrsregatta in Brandenburg. Ausgeschrieben sind 13 Ruder- und Kanurennen, die zum Teil so gut besetzt sind, daß Ausscheidungsrennen ausgefahren werden müssen. Ruderrennen werden gefahren über 1200 Meter im Doppelzweier mit Steuermann, Riemenvierer, Doppelvierer und Achter. Ein Jugend- und Frauen-Stilrudern wird das technisch Schöne im Rudersport werten. In den Paddelrennen werden bestritten: Doppelkajak und Einerkajak in den verschiedensten Bootsklassen sowie das in den letzten Jahren in Berlin viel beachtete Vierer-Doppelpaddelboot mit Steuermann. Beteiligt an dieser Regatta auf dem Beetzsee sind fast alle Berliner Ruder- und Kanuvereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, unter anderem Vorwärts, Collegia, Butab, 1913er, FTGB., Freie Kanu-Union, Freie Schwimmer Charlottenburg, und erstmalig treten die neuen Bundesgenossen der Arbeitersportler, die Wassersportabteilung Schwarz-Rot-Gold des Reichsbanners in Wettkampfkonkurrenz. Auch die Provinzvereine haben zahlreich gemeldet. Am Sonntag früh 7 Uhr fahren die Berliner Sportler in acht großen Lastautos vom Bahnhof Zoo Berlin nach Brandenburg. Die Bahnfahrt nach Brandenburg kostet (Sonntagsrückfahrkarte) 3,40 Mark. Die Berliner Arbeiterschaft ist zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Arbeiter-Wasserballspiele. Die Mannschaft der Freien Schwimmer Charlottenburg wird infolge Terminschwierigkeiten sowohl am Sonnabend als auch am Sonntag im Lunabad in Halensee Serienspiele austragen. Das Sonnabendspiel wird allerdings eine zahme Angelegenheit sein. Der Gegner, Berlin 12, ist nach ausgezeichnetem Start zu Beginn der Serie von Spiel zu Spiel in der Form zurückgegangen und stellt gegenwärtig keinen gefährlichen Gegner für die sieggewohnten Charlottenburger dar. Anders liegen die Dinge am Sonntag. „Neptun“-Weißensee ist neben „Hellas“ die Mannschaft, der man unter Umständen noch eine Ueberraschung gegen den Titelhalter zutrauen kann. Es ist jedoch anzunehmen, daß sich der Siegeswille des Meisters auch in diesem Spiel entscheidend durchsetzt.

Maienfest der Naturfreunde. Am Sonntag findet auf dem Vereinsgelände Meißnershof bei Hennigsdorf das traditionell gewordene Maienfest des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ statt. Nach den Vormittagswanderungen beginnt um 14 Uhr die Feier mit Gesang, Rezitationen, Ansprache des Landtagsabgeordneten Schmidt-Bielefeld und satirischen Darbietungen. Später auf allen Teilen des Platzes sportliche Kämpfe und Volkstänze. Kasperle erheitert die Jugend, Humoristisches der Faltbootfahrer im und auf dem Wasser. Unkostenbeitrag 20 Pf. Sportler, Parteigenossen, Freunde der Bewegung sind herzlich willkommen.

Der Sportklub „Alt-Wedding 1883“ veranstaltet morgen im Moabiter Schützenhaus, Plötzensee, Nordufer 28, einen kreisoffenen Wettstreit im Heben, Ringen, Boxen und Jiu-Jitsu. Die Beteiligung ist groß. Interessant wird das Zusammentreffen zwischen dem Vertreter bei der Olympiade Wien 1931 im Mittelgewicht, Eckert-AW., Höhne-BT. Tegel und Wittkamm-SC. Lichtenberg-Friedrichsfelde sein. Beginn der Kämpfe 10 Uhr vormittags. Bei schönem Wetter finden die Endkämpfe im Garten statt. Eintritt 0,30 Mark.

Sporttag der FTGB. Nordost. Auf dem Sportgelände im Friedrichshain tritt morgen der Bezirk Nordost der Freien Turnerschaft Groß-Berlin mit seinen Männer-, Frauen- und Jugendmannschaften im Handballspiel gegen Nowawes, Sportklub 1930 und FTGB. Mitte an. Die durch den Serienwettkampf bekanntgewordene Barrenriege der FTGB. Osten wird um 16 Uhr ihr Kunstturnen zeigen. Kopfballspiel der Kinder und leichtathletische Kämpfe vervollständigen das Programm, das um 9 Uhr beginnt und mit einer kurzen Unterbrechung bis 17 Uhr dauern wird. Die Veranstalter, die sich bei Parteifesten und auch sonst immer zur Verfügung stellen, erwarten Freunde und Interessenten als Gäste.

Vereinskampf ASC. — FTGB. Nordring — TS. Tegel — ASV. Wedding. Unter dieser Bezeichnung steigt am Sonntag im Volkspark Rehberge nachmittags 14½ Uhr eine interessante leichtathletische Veranstaltung der Arbeitersportler. Bei den Männern wird ASC. nicht nur durch seine Routine, sondern auch durch sein systematisches Training die meisten Konkurrenzen für sich buchen können. Im 100-Meter-Lauf der Klasse A stehen die besten von ASC. den Läufern von Nordring und ASV. Wedding gegenüber. Auch die Leistungsklassen B und C werden interessante Kämpfe bringen. Die Wurfkonkurrenzen erfreuen sich ebenfalls einer guten Besetzung wie auch die Sprungkonkurrenzen. Bei den Sportlerinnen werden wohl auch die ASC.er dem Veranstalter voraus sein, doch wird die 4×100-Meter-Staffel auch Nordrings Frauen nicht hinten finden. Die Jugend ist ebenfalls mit von der Partie, aus deren Ausschreibung der 1500-Meter-Lauf über den allgemeinen Rahmen hinausgeht. Die Langstreckenläufer versuchen sich wieder mit einem Bahnlauf über 5000 Meter. Nach der 10×200-Meter-Schlußstaffel der Männer findet ein Handballspiel zwischen ASV. Wedding und ASC. statt. Schon am Vormittag steigt als Auftakt zur Veranstaltung ein Hockeyspiel SV.-Moabit—ASV. Wedding.

*

Langstreckenregatta der Kanufahrer. Morgen, 15 Uhr, veranstaltet der bürgerliche Deutsche Kanuverband, Märkischer Kreis, mit Start und Ziel vor dem Bootshaus des Berliner Kanuklubs Borussia in Tegelort, Schwarzer Weg, seine erste diesjährige Langstrecken-Kanuregatta über 10 Kilometer. Die Ausschreibung sieht Kämpfe im Kajak, Faltboot und Tourenboot vor, an denen über 100 Fahrer teilnehmen.

Trabrennen zu Ruhleben. Der letzte Renntag vor dem Deutschen Traberderby bringt am Montag (11. Mai) noch ein interessantes und abwechslungsreiches Programm. Besonders die Hauptnummer, der Lilienpreis, verspricht durch die Teilnahme verschiedener internationaler Traber der besten Klasse zu einem spannenden Ereignis zu werden. Die Rennen beginnen um 15 Uhr.

4. Etappe der Deutschlandfahrt

Das Feld der Deutschland-Rundfahrt lichtet sich. Nachdem bereits auf der ersten Etappe der Italiener Moretti die Waffen gestreckt hatte, waren nach Erledigung der vierten Tagesetappe nur noch 31 Bewerber im Rennen. Der Schweizer Antenen mußte wegen Krankheit auf die Weiterfahrt verzichten, so daß noch 34 Teilnehmer auf die 296,3 Kilometer lange Reise von München nach Schweinfurt gingen. Im Verlauf der Tagesetappe schieden dann auch noch der Italiener Dinale wegen der am Vortage erlittenen Sturzwunden sowie die beiden Belgier Decorte und der zweimalige Etappensieger Wauters aus. Auch die vierte Etappe wurde im Endspurt zwischen einer achtköpfigen Gruppe entschieden und obwohl nicht weniger als fünf Deutsche darunter waren, fiel der Etappensieg wieder an einen Ausländer, und zwar an den Franzosen Mauclair, der sich im Endkampf als der Schnellste erwies und sich den Sieg gegen Stöpel, Geyer und Metze erspurtete. Das „weiße Trikot“ aber, das sich seit der zweiten Etappe in deutschen Händen befindet, blieb weiterhin bei uns und wird nun auf der nach einem Ruhetag am Sonnabend folgenden 5. Etappe (Schweinfurt—Erfurt 221,1 Kilometer) von dem im Gesamtergebnis führenden Berliner Stöpel getragen werden.

Am gestrigen Freitag war Ruhetag. Fünf von den am Montag in Rüsselsheim gestarteten Bewerbern sind schon auf den ersten 1000 Kilometern auf der Strecke geblieben, die Belgier Wauters und Decorte, die Italiener Dinale und Moretti sowie der Schweizer Antenen. Zwischen den übrigen 31 Fahrern klafft eine Zeitdifferenz von mehr als drei Stunden. Ganz hervorragend haben sich unsere deutschen Fahrer bisher geschlagen, die sich bis auf einen in der 8 Mann starken Spitzengruppe befinden. Stöpel-Berlin, sein Landsmann H. Buse und der Dortmunder Metze liegen an der Spitze des Gesamtklassements vor dem Franzosen Mauclair und dem Schweinfurter Geyer. Auch der Dresdener Thierbach befindet sich in der Kopfgruppe, während der Breslauer Siegel als einziger der deutschen Mannschaft zurückgefallen ist und mit einem Zeitrückstand von annähernd zwei Stunden den 27. Platz einnimmt. Von den Ausländern spielten bisher die alten Routiniers Mauclair, Pierre Magne und Nicolas Frantz die beste Rolle, überraschend gut hielt sich auch der Holländer Valentyn sowie der Wiener Max Bulla, dagegen sah man bisher von dem ehemaligen Tour-de-France-Sieger Dewaele herzlich wenig.

Der gekürzte Sportetat

Im Plenarsitzungssaal des Staatsrats hatten sich Turn- und Sportführer eingefunden, um, der Einladung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen und des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen Folge leistend, gegen die im neuen preußischen Staatshaushalt vorgesehene Kürzung der Mittel für Leibesübungen zu protestieren. Dominicus, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, wandte sich gegen die maßgebenden Stellen in Preußen, die eine Kürzung des Etats vorgenommen haben. Der Vertreter des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen, Münker, drückte sein Bedauern darüber aus, daß ein Staat wie Preußen, der in seinem Haushalt für Bildungswesen einen Betrag von 700 Millionen Mark eingesetzt, für die körperliche Ertüchtigung so wenig übrig habe. Nach einer Aussprache stimmte die Versammlung einer Entschließung zu, in der gefordert wird, daß der Landtag trotz der mißlichen Wirtschaftslage durch Bewilligung ausreichender Mittel der Leibesübung treibenden Jugend die Möglichkeit zu gesunder Entwicklung geben möge.

Wer fährt mit? Fahrten der Naturfreunde.

Das Erzgebirge mit seinen herrlichen, bewaldeten Höhen und lieblichen Tälern wird in den letzten Jahren wegen seiner eigenartigen Schönheit immer mehr als Wandergebiet bevorzugt. Deshalb veranstaltet das Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ vom 24. bis 26. Mai eine dreitägige Wanderung durch das östliche Erzgebirge. Als Ausgangspunkt ist das im Jahre 1924 durch eine furchtbare Naturkatastrophe so schwer heimgesuchte Gottleuba gewählt. Von hier aus geht es am ersten Tage über den Sattelberg, Mückenberg mit Mückentürmchen nach dem herrlich gelegenen Geising. Am zweiten Tag über den Kahler Berg (höchste Erhebung des östlichen Erzgebirges), Hirschsprung, Bärenburg (der Perle des östlichen Erzgebirges) nach Schmiedeberg an der Weißeritz. Am dritten Tag durch das liebliche Tal der Roten Weißeritz, Malter Talsperre und Rabenauer Grund. Von hier Rückfahrt über Dresden nach Berlin. Nähere Auskunft erteilt das Reisebüro des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Geöffnet von Montags bis Freitags von 9 bis 17 Uhr, Sonnabends von 9 bis 13 Uhr. Berlin N. 24, Johannisstraße 15 (Laden).

Bundestreue Vereine teilen mit:

Durch „Krämer“ und „Brieselang“ führt am Himmelfahrtstag eine Wanderung der Führersektion des TV. „Die Naturfreunde“. Die Fahrt beginnt am Bahnhof Brieselang und führt durch den naturschönen Laubwald zunächst nach Pausin, dann in den „Krämer“ zum alten Ausflugskrug an der Hamburger Poststraße und weiter über Marwitz nach Velten, der Töpferstadt. Treffpunkt 7½ Uhr Lehrter Hauptbahnhof. Fahrgeld 1,20 M. Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sind zu dieser Wanderung, die keine „Herrenpartie“ ist, willkommen.

Freie Sport- und Schützenvereinigung Groß-Berlin, Abt. Prenzlauer Berg. Heute bei Reske, Meyer Str. 26, 20 Uhr, Gästeschießen. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sind eingeladen.

Sportverein Moabit. Sportplatztraining: Dienstag und Donnerstag ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Tiergarten für Männer, Frauen und Jugend. Hallentraining für Männer und Jugend nur noch Freitags in der Turnhalle Waldenserstraße. Turnabend der Jungmädchenabteilung fällt aus. Dafür Platztraining. Montag, 11. Mai, 19½ Uhr, Lokal Rössel, Vorstandssitzung.

Freie Photovereinigung Berlin. Sonntag, 10. Mai, Photofahrt nach Guben. Treffpunkt 5 Uhr Bahnhof Gesundbrunnen, Badstraße. Dienstag, 12. Mai, 19 Uhr, Arbeitsabend im Physiksaal der weltlichen Schule Pank- Ecke Wiesenstraße. Donnerstag, 14. Mai, Fahrt nach Bernau. Treffpunkt 6½ Uhr Bahnhof Gesundbrunnen.

Naturfreunde-Funktionärkursus. Sonntag, 10. Mai, Besichtigung des Westhafens. Spaziergang Plötzensee, Rehberge, Müllerstraße. Straßenbahnfahrt nach Heiligensee. Wanderung nach Meißnershof zum Maienfest. Führer: Janitz. Treffpunkt 9½ Uhr am Bahnhof Putlitzstraße. Die Fragebogen sind baldigst an Sen zurückzureichen.

Freie Wasserfahrer Aufwärts. Sonntag, 10. Mai, Fahrt nach Meißnershof zum Maienfest.

FTGB. Pankow. Sonntag, 10. Mai, Treffpunkt 12 Uhr Pankow, Nordbahn, zum Anspielen nach Glienicke.

Freie Kanu-Union Groß-Berlin e. V. Teilnehmer nach Brandenburg treffen sich Sonntag, 10. Mai, 6½ Uhr, Bahnhof Zoo. Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, Generalversammlung „Zum Mohren“, Jerusalemer Str. 9. Funktionäre eine Stunde früher.

Theater der Woche.

Vom 10. bis 16. Mai.

Volksbühne.

Theater am Bülowplatz: Die Ehe. 15. Tanzabend: Niddy Impekoven.

Staatstheater.

Oper Unter den Linden: 10. Aida. 11. Entführung aus dem Serail. 12. Meistersinger. 13. [illegible]. 14. Carmen. 15. Tannhäuser. 16. Manon Lescaut. 17. Rosenkavalier. 18. Maskenball.

Oper am Platz der Republik: 10. Falstaff. 11. Fidelio. 12. Fliegender Holländer. 13., 16. Hochzeit des Figaro. 14. Madame Butterfly. 15., 17. Perichole. 18. Rigoletto.

Städtische Oper: 10. Meistersinger. 11., 16. Cavalleria, Bajazzo. 12. Afrikanerin. 13. Hoffmanns Erzählungen. 14. Lohengrin. 15. Aida. 17. Angelina. 18. Troubadour.

Staatliches Schauspielhaus: 10. Mitschuldigen, Matrone von Ephesus. 11., 18. Der blaue Boll. 12., 14., 16., 17., 18. König Hahnrei. 13. Portugalesische Schlacht.

Staatliches Schiller-Theater: 10. Don Carlos. 11. Bürger Schippel. 12., 14., 16., 18. Emilia Galotti. 13. Nathan der Weise. 15., 17. Bekehrung des Ferdys Pistora.

Theater mit festem Spielplan:

Kurfürstendamm-Theater: Alles Schwindel. — **Deutsches Theater:** Der Hauptmann von Köpenick. — **Die Komödie:** Dienst am Kunden. — **Theater in der Stresemannstraße:** Gestern und heute. — **Komödienhaus:** Schwengels. — **Großes Schauspielhaus:** Im weißen Rößl. — **Theater des Westens:** Mistinguett. — **Komische Oper:** Alt-Heidelberg. — **Deutsches Künstlertheater:** Minna von Barnhelm. — **Renaissance-Theater:** Intimitäten. — **Lessing-Theater:** Husarenfieber. — **Theater in der Behrenstraße:** Chauffeur Antoinette. — **Metropol-Theater:** Die Toni aus Wien. — **Neues Theater am Zoo:** Voruntersuchung. — **Die Tribüne:** Das Märchen von der Fledermaus. — **Wallner-Theater:** § 13. Die Quadratur des Kreises. — **Lustspielhaus:** Das Spiel mit dem Feuer. — **Rose-Theater:** Die fünf Frankfurter. 16. Nachtvorstellung, 23½ Uhr. Die fünf Frankfurter. — **Casino-Theater:** Graf Koks. — **Theater in der Klosterstraße:** Die Cousine aus Warschau. — **Theater im Admiralspalast:** Der lustige Krieg. — **Wintergarten, Plaza, Skala:** Internationales Varieté. — **Reichshallen-Theater:** Stettiner Sänger. — **Theater am Kottbuser Tor:** Elite-Sänger.

Nachmittagsveranstaltungen:

Theater des Westens: 10. Mistinguett. — **Komische Oper:** 10., 17. Alt-Heidelberg. — **Deutsches Künstlertheater:** 10. Minna von Barnhelm. — **Metropol-Theater:** 10. Das Veilchen vom Montmartre. — **Rose-Theater:** 17. 14½ und 17¾ Uhr. Die fünf Frankfurter. — **Theater in der Klosterstraße:** 17. 15½ Uhr. Erdgeist. 17¾ Uhr. Büchse der Pandora. — **Wintergarten:** 10., 16., 17. Internationales Varieté. — **Plaza, Skala:** Internationales Varieté.

Erstaufführungen der Woche:

Montag. Rose-Theater: Die fünf Frankfurter. — **Sonnabend.** Schloßpark-Theater: Sturm im Wasserglas. — **Sonntag.** Lessing-Theater: Der rasende Sperling.